

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Karl Panig, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Panitzsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprecher: Anrufkarte für Inserate Nr. 1507, für die Redaktion Nr. 1784, für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 30. September 1,00 Mark, Abolter 0,80 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfennig, auswärts 25 Pfennig, Familienanzeigen und Gesellschafter 12 1/2 Pfennig, Vereinsstatuten 20 Pfennig, die dreispaltige 20 Millimeter breite Reklamezeile kostet 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Halbmarke = ein Dollar geteilt durch 4,20). Der gewöhnliche Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Nachdrucke keine Gewähr. — Postkontokonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 218.

Magdeburg, Mittwoch der 17. September 1924.

35. Jahrgang.

Mussolini schützt die Mörder.

Die übermäßige Spannung, der das politische Leben Italiens heute unterliegt, schreibt unser römischer Korrespondent, beginnt auch die Börse ernstlich zu beeinflussen. Die periodisch wiederholte Drohung eines neuen blutigen Vorstoßes der Regierungspartei und mehr noch die periodisch in Umlauf gesetzten Gerüchte eines Attentats auf Mussolini, die dazu dienen sollen, die Stimmung für diesen Vorstoß vorzubereiten, machen die Börse nervös. Seit der Festsetzung der Regierung durch die faschistische Partei ist wiederholt prophezeit worden, daß der Zusammenbruch des neuen Regimes durch eine Reaktion der Hochfinanz erfolgen würde, die in einer Atmosphäre drohenden Bürgerkriegs nicht ihre Geschäfte machen kann. Aber diese Prophezeiung wurde durch die Tatsache Lügen gestraft, daß die italienische Valuta trotz der ungeliebten Verhältnisse der inneren Politik in Italien im faschistischen Regime nicht tiefer sank als vorher, so daß sich die Lira nach dem „March auf Rom“ immer ungefähr auf 40 Schweizer Centimes hielt.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die relative Festigkeit der italienischen Valuta den Sympathien zuschreibt, die das faschistische Regime in der internationalen Hochfinanz genießt, der es ein leichtes gewesen wäre, die innere Lage Italiens zum Anlaß einer großzügigen Waffekampagne zu machen. Sollte die Waffebewegung, die am 2. September eingesetzt hat und am Schlusse der vorigen Woche auch die Staatspapiere ergriffen hat, im gleichen Tempo fortfahren, so dürfte man daraus den Schluß ziehen, daß nachgerade auch die internationale Hochfinanz nicht mehr an die Möglichkeit glaubt, den Faschismus zu halten. Ihre Sympathien für das reaktionäre Regime sind bekannt, aber nicht weniger bekannt ist ihre Fähigkeit, von einem Zusammenbruch, den sie nicht aufhalten kann, doch wenigstens Vorteile zu ziehen.

Nebenfalls ist die plötzliche Unruhe der Börse, die sich sogar gleich nach der Ermordung Matteottis ziemlich fest gezeigt hatte, ein weiteres Merkmal dafür, daß alle Kreise die heutige Situation als unerträglich empfinden. Was diese Situation unerträglich macht, ist nichts Zufälliges und Beiläufiges, sondern die logische Auswirkung der Festsetzung des Staates durch eine Partei und der Art und Weise dieser Festsetzung. Als Matteotti ermordet wurde, wendete sich der Verdacht ganz offen gegen die Regierung, in deren Umkreis die offiziellen Auftraggeber der Mörder lebten und wirkten. Gegenüber diesem Verdacht hätte es für die Regierung nur einen Ausweg gegeben, um dem Lande die heutige schwere Krise zu ersparen. Das Kabinett mußte zurücktreten, um der Justiz die Bahn frei zu lassen. In keinem modernen Staate konnte es die öffentliche Meinung dulden, daß ein Mann die Regierung in Händen hielt, gegen dessen intimste Freunde sich der Verdacht des Mordbetruges richtete. Wer der richterlichen Gewalt Rede stehen mußte, konnte nicht weiter die Exekutivgewalt handhaben.

Die ungeliebte Lage, an der heute das Land laboriert, entspringt nun der dem Geiste jeder Verfassung widersprechenden Tatsache, daß ein riesiger politischer Prozeß geführt werden soll gegen eine Partei, die noch heute die Regierung innehat. Wie soll die richterliche Gewalt in einer solchen Zwangslage ihre Unabhängigkeit geltend machen, und wie kann ohne diese Unabhängigkeit der Kampf um Gerechtigkeit zu Ende geführt werden?

Für die Haltung der Regierung im Prozeß Matteotti hat Mussolini selbst die bekannte Formel gegeben: „Die Regierung stemmt die Füße an.“ In Latein umgekehrt bedeutet das, daß das Ministerium mit allen Mitteln verhindert, daß alle Verantwortlichen für das Verbrechen vom Arme der Gerechtigkeit erreicht werden. Ein Teil der Aktion in diesem Sinne ist ganz offiziell, insofern man ganz offiziell zu verhindern sucht, daß die Gerichte die Ermordung Matteottis in Zusammenhang bringen mit den vorhergehenden Morden, wie den Bluttaten von Sarzana, der Ermordung des Priesters von Argenta, den Mordanschlägen auf die disidenten Faschisten Micheli und Gorni und auf den liberalen Abgeordneten Amendola, mit der gewalttätigen Freiheitsberaubung des Republikaners Mazzolani und der Verwüstung und Plünderung der Villa Mittis.

Mussolini hat gesagt, diese Verletzung werde er nicht dulden; dem Regime ließe er den Prozeß nicht machen. Die Richter müßten sich also in einem offenen Konflikt zur Regierung stellen, von der sie doch insofern abhängen, als ihr höchster Vorgesetzter der Justiz-

minister ist, um gegen die Mörder Matteottis als gegen eine verbrecherische Verbindung vorzugehen. Vom Rechtsstandpunkt aus genügt viel weniger, als das für die Bande Ruffini Dumini Bewiesene, um den Begriff der verbrecherischen Verbindung aufzustellen. Ziele der Prozeß unter diese Rubrik, so wäre die Strafe schwerer, andererseits aber könnten die Mitglieder der Kammer und des Senats, die in den Prozeß verwickelt scheinen, ohne Zustimmung des Parlaments verhaftet werden.

Noch schlimmer als die öffentliche Haltung der Regierung zugunsten der Mörder ist die geheime. Es kommt jetzt heraus, daß ein Herr in Rom schon am 12. oder 13. Juni eine schriftliche mit seinem Namen gezeichnete Anzeige dem Ministerpräsidenten übermittelt hatte, in der er die Aussagen von zwei Personen, die im Ministerium verkehrten, wiedergab. Diese Aussagen bewiesen, daß Ruffini schon am Abend des 10. Juni, am Tage selbst, an dem Matteotti um 4 1/2 Uhr verschleppt wurde, über den Mord informiert war. Trotz dieser Anzeige hat man Ruffini bis zum 22. Juni in Freiheit gelassen! Von Anfang an hat also die Regierung Obstruktion getrieben. Das geht auch aus dem Ausruf hervor, zu dem sich der römische Polizeidirektor Martini am 19. Juni in Gegenwart zweier Journalisten hinreißen ließ: „Ich würde auch den Obersten auf der Piazza del Popolo verhaften lassen, wenn ich die Hände frei hätte.“

Wenn die Polizei gebundene Hände hat, so hat sie natürlich auch die Justiz, die auf die Polizei angewiesen ist. Um Putato und Volpi (zwei der Schergen Matteottis) in Mailand verhaften zu können, hat die dortige Staatsanwaltschaft die lokale Polizei umgehen und besonders für den Fall angestellte Leute nehmen müssen. Einer der mutmaßlichen Mörder Matteottis, Panzeri, geht noch heute frei in Mailand herum und die einheitsfaschistische „Giustizia“ informiert Tag für Tag die Behörden, wie der von einem Haftbefehl betroffene Wiederemann seinen Tag verbracht hat. Trotzdem legt keiner Hand an ihn, wie keiner Hand an den Oesterreicher Tierhädel gelegt hätte, wenn ihn nicht Mitglieder der Gewerkschaft direkt der Polizei ausgeliefert hätten.

Man mag nun einwenden: wie ist es erklärlich, daß die faschistische Regierung Männer wie Ruffini, Dumini und Silipelli, die Mussolini persönlich nahestanden, preisgegeben hat, um dann einen beliebigen Schergen wie Panzeri zu schützen. Darauf ist zu antworten, daß in der Sache der „Preisgabe“ der Ruffini u. Ko. noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. In Florenz werden Maueranschläge verbreitet, die zur Befreiung Dumini auffordern und die Drohung, das römische Gefängnis zu stürmen, kehrt alle Tage wieder. Außerdem dient der Schutz Panzeris allen Verhafteten zur Rettung. Man will nämlich Panzeri als den eigentlichen Mörder ausgeben; solange er frei ist, hat er kein Interesse daran, diese Schuldlast abzulehnen. Rät man ihn verhaften, dann wird er sich für die Auszeichnung bedanken. Ueberhaupt überschätze man die moralische Bedeutung der Rettungsbemühungen nicht: bei ihnen handelt es sich viel weniger um Solidarität mit Gefinnungsgenossen, als um Selbstverteidigung.

Die Faschisten, Regierung einbegriffen, würden mit aller Gemütsruhe die Verhafteten lebendig braten lassen, vorausgesetzt, daß sie bei dieser Prozedur nicht den Mund aufmachen. Wenn man die Verhafteten zu retten sucht, so geschieht es nur, weil man ihre Enthüllungen fürchtet. Die Mutter Dumini hat ganz offen gesagt, daß „zwei Monate Unterjochungshaft gegen die Verabredung“ seien. Allen Verhafteten ist Straffreiheit zugesichert worden. Alle fühlen sich heute von ihren eigentlichen Auftraggebern im Stiche gelassen und schwer erbittert und zu Enthüllungen bereit.

Bei einer solchen Sachlage nützt es nichts, wenn sich die faschistenfreundlichen Blätter bemühen, die Ermordung als Totschlag darzustellen, zu dem sich Dumini und die Seinen durch Matteottis Widerstand hätten hinreißen lassen. Es nützt nicht, daß die „Epoca“ Matteottis Tod auf Lungenblutung zurückführt, jedoch der in der Fülle der Kraft stehende Mann eigentlich eines natürlichen Todes gestorben wäre. Die schauerliche Pöste der Auffindung der Leiche hat die Situation eher verschlimmert als entspannt.

Mussolini hat dieser Lage erklärt, wenn er die Nation nicht mehr auf seiner Seite habe, so werde er gehen, ohne die Tür zuzuschlagen. Worauf in aller Welt wartet der

Mann denn, um einzusehen, daß die Nation sich von ihm abgemeldet hat und sein Fortgehen als eine Erlösung empfinden würde? —

Faschistische Vandalen.

Der von den Faschisten in Mailand durch die Zerstörung der sozialdemokratischen „Giustizia“ angerichtete Schaden ist sehr groß. Obwohl das Haus durch zehn Schutzleute bewacht wurde, gelang es einem gewaltigen Ganzen, der die Fenster Scheiben zerbrach, sich Eingang in die Verwaltungsräume des Blattes zu verschaffen. Hier wurden die Möbel zerstört, die vorhandenen Bücher auf den Hof gemorfen und dort unter Abhängen faschistischer Lieder verbrannt. Die sofort alarmierte polizeiliche Verstärkung traf erst ein, nachdem die Zerstörung verwirklicht war. Nicht einer der Missetäter wurde festgenommen, so daß sie gemeinsam ihr Zerstörungswerk fortsetzen konnten.

Von dem Verwaltungsgebäude aus drangen die Faschisten in die Druckerei ein. Hier vernichteten sie vier Linotypen-Maschinen.

Bevor der eigentliche Sturm auf unser Parteiorgan begann, waren bereits einige Zeitungskioske, deren Eigentümer der sozialistischen Partei angehören, zerstört worden. Auch die Freimaurerlogen blieben vom faschistischen Terror nicht verschont. Hier wurden ebenfalls sämtliche Möbel vernichtet und die vorhandenen Schriftsätze bzw. Bücher zerrissen.

Aus Anlaß der Zerstörung der „Giustizia“ richtete der geschäftsführende Vorstand der sozialdemokratischen Partei folgende Kundgebung an die italienische Parteigenossenschaft: „Eine absichtliche blinde Zerstörungswut hat sich gegen das Blatt unserer Partei gerichtet, hat die Maschinen vernichtet und unsere Druckerei der Dinge beraubt, die wir nicht entbehren können. Dagegen zu protestieren hat gar keinen Wert. Die Genossen und diejenigen, die uns ihre Sympathien zuwenden, haben die moralische Verpflichtung, mit Eifer und mit größter Beschleunigung die gewaltigen Schäden, die uns zugefügt sind, wieder zu beseitigen. Mehr als je ist das Blatt notwendig und bedeutsam für die sozialistische Propaganda. Je härter unsere Arbeit und je tragischer unser Schicksal, um so notwendiger ist die Versicherung, daß wir an unser Recht glauben und daran festhalten.“ —

Behauptung gegen Behauptung.

Der Korrespondent des „Soz. Parlamentsdienstes“ fragte am Montag abend den englischen Delegierten im Völkerbund Lord Parmoor, ob während der Londoner Konferenz tatsächlich niemand mit dem Außenminister Stresemann über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gesprochen habe, wie in einer offiziellen deutschen Verlautbarung mitgeteilt wurde.

Lord Parmoor erklärte:

Ich verstehe diese Behauptung nicht. Herr Stresemann hat in meinem eignen Landhause lange Zeit mit Herrn Professor Gilbert Murray, dem jetzigen Führer der englischen Delegation in Genf, das ganze Problem eingehend besprochen. Ebenso habe ich selbst mit Herrn Dr. Stresemann eine entsprechende Unterredung gehabt, über die ich aber keine Einzelheiten geben will, um Herrn Stresemann nicht entgegenzutreten zu müssen. Ebenso ist mit Herrn Reichszugler Dr. Mary über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund diskutiert worden.

Parmoor äußerte ferner, daß er bedauere, keine Erklärungen mehr über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geben zu können, nachdem die Reichsregierung trotz der englischen Einladung auch jetzt eine widersprüchsvolle Haltung einnehme. Der Völkerbund habe das Seine getan, jetzt müsse endlich Deutschland sprechen.

Stresemann hat also glücklich erreicht, daß man jetzt auch in England nicht mehr daran denkt, sich noch besonders zugunsten Deutschlands einzusetzen. Das ist nicht verwunderlich, denn schließlich sind die Großmächte nicht dazu da, Deutschland fortgesetzt unter bestimmten Zusicherungen zum Eintritt aufzufordern. Die einzige Gegenerklärung Deutschlands auf die wiederholten Genfer Aufforderungen zum Eintritt in den Völkerbund bestand bisher lediglich in Neuzugungen Stresemanns, und die waren auch danach. Es fehlt jetzt nur noch, daß Stresemann in Genf mitteilen läßt, welche seiner beiden Erklärungen nun eigentlich Geltung hat. —

Alles wieder in Butter.

Amlich wird mitgeteilt:

In Erörterungen der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt von Gegenständen zwischen dem Reichskanzler Marz und dem Außenminister Dr. Stresemann gesprochen worden. Gegenüber diesen Behauptungen wird erklärt, daß beiden Persönlichkeiten von diesen Gegenständen nichts bekannt ist. Die von dem Außenminister seinerzeit mit den Führern der deutschnationalen Opposition geführten Verhandlungen wegen der Erklärung über die Kriegsschuld sind im Einverständnis mit dem Reichskanzler und dem Kabinett erfolgt. Die am Montag folgende nach der Rückkehr des Reichskanzlers erfolgte Aussprache hat erneut ergeben, daß über die Gesamtpolitik sowie besonders in den Fragen der Notifizierung der Kriegsschuldklärung und des Eintritts in den Völkerbund keinerlei Meinungsverschiedenheit zwischen Reichskanzler und Außenminister besteht oder bestanden hat.

Aus den gestern erwähnten Erklärungen Stresemanns war schon zu ersehen, daß alles wieder in Butter sein soll. Immerhin erscheint die Form, in der das jetzt der Öffentlichkeit mit Zustimmung des Reichskanzlers mitgeteilt wird, sehr sonderbar. Marz hat sich scheinbar um des lieben Friedens willen breitschlagen lassen. Er hat ja schließlich auch die Erklärungen Stresemanns vom Freitag nicht gehört und ist infolgedessen nicht in der Lage, sich darüber ein Urteil zu bilden. Wichtig bleibt jedenfalls, daß Stresemann am Freitag anderer Meinung war wie der Reichskanzler, und wenn er jetzt mit Marz einer Meinung ist, dann heißt das, daß auch er vorläufig nicht notifizieren will.

Der Reichsaußenminister hat also vom Freitag zum Montag vieles gelernt. Aber auf wie lange? —

Schützt Georgien vor Moskaus Rache!

Nach Meldungen über Konstantinopel sieht die Sache der Georgier immer noch günstig. Sie hätten Tiflis genommen und greifen Watum an. Trotzdem ist zu befürchten, daß die verhältnismäßig sehr kleine Kämpferschar von der sonst russischen Uebermacht erdrückt wird und ein fürchtbares Blut- und Nacheregiment einsetzt. Das gilt es zu verhindern.

Aus dem Vorstande der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ergeht folgende dringende Mahnung:

Die Nachrichten über die in Georgien verübten Exzesse erfüllen die zivilisierte Welt mit Schrecken und Trauer. Unter den Persönlichkeiten, die wegen wirklicher oder behaupteter Teilnahme an dem Aufstand gegen die Moskauer Regierung hingerichtet wurden, befanden sich solche, deren Namen in der sozialistischen Welt einen guten Klang haben und deren Reinheit des Charakters bekannt ist. Die Verurteilung liegt nahe, daß das Werk der blutigen Rache weiter fortgesetzt werden und solche Personen treffen wird, die aus idealistischen Motiven mit der russischen Bewegung sympathisiert oder aus Verzweiflung zu den Waffen gegriffen haben.

Georgien ist ein kleines Land mit hoher eigener Kultur an der äußersten Grenze Russlands. Eine mit den Mitteln blutiger Gewalt betriebene Unterdrückung seines Selbstbestimmungsrechts wäre nicht nur aus Gründen der Menschlichkeit zu verurteilen, sie würde auch nicht durch die Behauptung entschuldigt werden können, daß der russische Staat in seiner heutigen Form aus Gründen der Selbstbehaltung zur Anwendung äußerster Mittel gezwungen sei. Darum müssen die vorgenannten Exzesse als Akte sinnloser Grausamkeit verurteilt werden.

Die deutsche Arbeiterklasse hat stets für die Rechte der kleinen Völker ein tiefgehendes Verständnis bezeugt und Nachsicht des Siegers an den Besiegten als unmenschlich verurteilt. Sie wird auch diesmal ihre Stimme für das Volk Georgiens erheben in der Erwartung, daß sich die Stimmen der ganzen Welt mit der ihren vereinigen werden in dem Rufe: Keine Rachepolitik an Georgien!

Unterdessen geht der blutige Terror gegen die Georgier weiter. Nach Nachrichten aus Tiflis hat die dortige Räuferei ohne vorangegangenes Gerichtsverfahren die Hin-

richtung von 22 Bürgern angeordnet, die einige Monate vor dem Aufstand (!) in Haft genommen wurden. Unter diesen Todesopfern befinden sich der frühere Minister Chomeriki, der Bürgermeister von Tiflis Tschikojoi, der frühere Chef der georgischen Nationalarmee Djungeli und andre in der sozialdemokratischen Bewegung bekannte Personen.

Um diesen Brudermord nach außen hin zu rechtfertigen, läßt Rußland die Welt durch die russische Botschaft in Berlin anfragen, die Berichte aus Georgien seien erfunden. Tatsächlich sei nur ein Putzverstoß in Westgeorgien durch ein kleines Gäßlein Menschenwisten, frühere Gutsbesitzer und Offiziere, unternommen worden, welcher durch das energische Eingreifen der türkischen Bevölkerung in 24 Stunden niedergeschlagen wurde. Die deutschen Arbeiter wissen, was sie von dieser verlogenen Rechtfertigung bolschewistischer Blutpolitik zu halten haben. —

Verleumdungen gegen Macdonald.

In den nationalistischen und kommunistischen Blättern Deutschlands erfolgen Verdächtigungen, daß Macdonald sich von einem englischen Kapitalisten bestechen lasse. Sie sind als nackte Verleumdungen zu bezeichnen. Feststeht folgendes:

Macdonald hat für 30 000 Pfund Sterling Aktien der schottischen Wiskitfabrik Binnie an Price Ltd., deren Besitzer die Brüder Alexander Grant und Robert Grant sind, in Händen. Er benutzt den Zinsgenuß daraus zur Unterhaltung eines Autos, das ihm von Alexander Grant geschenkt worden ist. Alexander Grant ist vor kurzem wegen seiner öffentlichen Verdienste, insbesondere für die Errichtung der schottischen Nationalbibliothek, wofür er auch Ehrenbürger von Edinburgh wurde, geadelt worden.

Alexander Grant ist ein Jugendfreund von Macdonald und gleich ihm armer Leute Kind. Grant gehört der konservativen Partei an und gibt im „Observer“ selbst folgende Darstellung:

Als Macdonald, dem er durch 18jährige Freundschaft verbunden ist, Ministerpräsident geworden war, habe er festgestellt, daß Macdonald trotz seiner Arbeitsüberlastung immer noch die Untergrundbahn benutze. (Es gibt in England keine Staatsautos für Minister.) Er beschloß, Macdonald einen Daimler-Wagen zu schenken und ihm den Zinsgenuß von 30 000 Pfund Sterling zur Verfügung zu stellen, um ihm die lebenslange Verwendung des Wagens zu ermöglichen. Nach längerem Zögern nahm Macdonald das Geschenk des Freundes an. Die Aktien sollten nach seinem Tode an den Geber oder seine Erben zurückgegeben werden.

Interessant ist, daß die konservative Presse, sein härtester jählicher Gegner, nicht, wie das ganz gewiß bei und der Fall sein würde, einem Verleumdungsflugzeug eröffnet, sondern die Angelegenheit als eine Ungeheuerlichkeit Macdonalds abtut, indem sie gleichzeitig seine persönliche Ehrenhaftigkeit und Unantastbarkeit betont. Dabei muß man bedenken, daß sich England in der Vorbereitung zum Wahlkampf befindet.

Die konservative „Sunday Times“ schreibt nämlich:

Wir glauben nicht im mindesten, daß zwischen diesen beiden Tatsachen (dem Geld und der Stanzbeziehung des Gebers) irgendein Zusammenhang besteht. Macdonalds Leben ist ein offenes Buch und das Leben eines ehrenhaften Mannes, und in diesem Buch ist keine Seite, keine Zeile, die von etwas anderem als von Ehrenhaftigkeit spräche. Angunehmen, er wäre fähig, sich eine Barone ablaufen zu lassen, bedeutet die Feststellung, nicht nur, daß er jenes gegenwärtigen Amtes, sondern überhaupt jenes Amtes unwürdig sei. Niemand, der seinen Charakter und seinen Lebenslauf kennt, wird eine solche alberne Behauptung aufrechterhalten können. Sir Alexander Grant hätte von seiner eignen (der konservativen) Regierung, wann immer er gewollt hätte, eine Barone und

war unter allgemeiner Zustimmung des ganzen Reiches erhalten können. Aber Macdonald und Grant hätten beide den Charakter der Umwelt erkannt, die sich nicht von jedem Verdacht fernzuhalten wisse. Es sei gewiß ein Unglück, daß sich zwei Männer wie Macdonald und Grant nicht gegenseitig ehren könnten, ohne sich schweren Verdacht auf sich zu laden. Aber Macdonald hätte nicht nur seine Wege, sondern auch um des Amtes willen, das er innehat, sich dessen früher bewußt sein müssen.

Man vergleiche diese Stellungnahme, die in Ton und Inhalt auch der der konservativen „Morning Post“ entspricht, mit der schamlosen persönlichen Verunglimpfung, wie in solchen Fällen in Deutschland üblich ist.

Es ist sicher, daß die englische Opposition Macdonalds es ablehnt, daraus Kapital gegen die Regierung zu schlagen. Die deutschen Gegner der Sozialdemokratie aber fallen über die trockene Brotkruste her, um Macdonald und damit die deutsche Sozialdemokratie zu verunglimpfen. In diesem Nachhohler marschieren die Kommunisten wieder voran. —

„Frontkämpfe“ in Dessau.

Nacht Tage nach dem 10. August, der den ersten Aufmarsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold über ganz Deutschland hin sah, stellten die Hakenkreuzler in Weimar einen sogenannten Parteitag ab. Dabei wurden zum erstenmal bahrische Hakenkreuzmethoden in Norddeutschland praktiziert, angefangen mit dem planmäßigen Überfall einzelner Menschen, die republikanische Abzeichen trugen bis zum Erstürmen des Volkshauses und Wüten mit Gummiknüppel, Messer und Pistole. Es hat den Anschein, als wenn die Vorgänge in Weimar für die „nationalen“ Verbände das Signal gewesen sind, um ganz allgemein diese Methoden anzuwenden. Die verbündeten Verbände Stahlhelm, Werwolf und Jungdeutscher Orden haben in den letzten Wochen bald hier und bald da ihre Mannen zusammengeholt und überall ergab sich das gleiche Bild, wo ein einzelner Republikaner, vor allem Reichsbannerleute, sich sehen ließen, wurden sie mißhandelt. Eine Ausnahme machte nur Braunschweig. Dort hatte das Reichsbanner seine Mitglieder zusammengeholt und zog in geschlossenen Formationen auf.

Ein bezeichnendes Bild von der Art des Vorgehens der Stahlhelmeleute gibt der Polizeibericht, in dem es u. a. heißt:

Aus einem Umzuge durch die Stadt sprangen Teilnehmer des Festzuges aus dem Festzuge heraus und rissen Braunschweiger, die die Abzeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold trugen, diese von der Brust. Hierbei tat sich die Ortsgruppe Halle besonders hervor. Angehörige dieser Ortsgruppe versuchten, mehreren Angehörigen des Reichsbanners die Abzeichen abzuziehen und schlugen, als ihnen dies nicht gelang, mit Stöcken auf sie ein. Herbeigeeilte Polizeibeamte nahmen den Haupttäter fest. Der Festzug wurde jedoch von andern Stahlhelmen wieder befreit, noch bevor seine Personalien festgestellt werden konnten.

Ferner besagt der Polizeibericht, daß mehrere Stahlhelmer auf Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Schüsse abgegeben haben. Dabei wurde ein Arbeiter am Arme verletzt. Einem der beteiligten Rowdys wurde ein Revolver abgenommen.

Das Dessauer „Volkblatt“ meldet, daß eine Frau mißhandelt wurde, die laut ärztlichen Attestes über der linken Schulter Spuren eines Stoches hat (breite geschwollene etwa 6 Zentimeter lange Striemen). Anders Leuten, denen Abzeichen abgerissen wurden, ist die Kleidung dabei beschädigt worden. Besonders herabgelassen haben sich außer den Stahlhelmen aus Halle die Laufjungen des Werwolves. Einem Reichsbannermann wurde ein Revolver auf die Brust geschloß.

Aber nicht nur in Dessau haben diese „Frontkämpfe“ stattgefunden. Die von Dessau zurückkehrenden Stahlhelmer haben unterwegs überall gehauert. So wird aus Köthen berichtet:

Kleines Feuilleton.

Der blaue Vogel.

Eine willkommene Bestätigung dessen, was ich nach der Aufführung der „Verkauften Braut“ über die Bedeutung des Slaventums für die moderne Kunst gesagt habe, lieferte das Schauspiel „Der blaue Vogel“ im Wilhelm-Theater. Die Verhältnisse sind, wie gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Romantik ihren Höhepunkt erreicht hatte, taucht der Russe Michael Glinka auf und der Pole Frédéric Chopin. Die Romantik selber, die die Sehnsucht nach dem Abenteuerlichen, Traumhaften weckt, um über die einseitige Prosa des Maschinenalters hinwegzutreiben, bereitet dem nationalen Element in der Kunst den Boden. Die Russen haben überhaupt zur Romantik ein besonders inniges Verhältnis. Es gelangt ihnen in ganz erstaunlicher Weise, Wirklichkeit und Phantasie miteinander zu verschmelzen. Man braucht nur Alexander Puschkin zu lesen, vor allem aber Michail Gogol, den Kleinsten, der das unergiebliche Goldfeld der Geschichten, den Dumas, den Dostojewski, in seiner Novelle „Der Mantel“ schimmelt er wahnsinnige Elemente in eine ganz herrliche, durch und durch realistische Erzählung ein — ein halbes Jahrhundert vor Erfindung des Typendruckes —, und in seinem Schauspiel „Der Neffiz“ und dem Romanfragment „Tote Seelen“ weißt er sich als Schriftsteller, bösen Satiriker aus.

Man hat sich über die Russen zu einem ganz falschen Urteil verurteilt lassen durch jene wenig sympathischen Salonmenschen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich nicht mehr die Wüste genommen haben, in die Tiefen der Volksseele hinabzutauchen, sondern mit ein bißchen Lafalot über im übrigen weltanschaulichen, deutsch oder französisch gearteten Werde (manchmal angelehnt haben: in der Literatur Durganev, in der Kunst Rimski-Worski). Diese vor einem Menschenalter noch über Gebirgsgezeiten Bildungstruppen, denen man anmerkt, daß in ihren Gesellschaftsformen nicht die Sprache des Volkes, sondern Französisch gesprochen wurde wie an den deutschen Höfen im 18. Jahrhundert, sind in den Hintergrund gedrängt worden durch Russen, denen der französische Bildungsschleier längst erloschen ist und die es wie jenseitige Vogel, der Asiat, wegen, ihr Volkstum angelehnt zu sein zu tragen. Das waren die Zeitgenossen des Russen Smetana, die Dichter Dostojewski und Tolstoj, und nach ihnen Maxim Gorki, der erste Massenbewußte Arbeiter in der russischen Literatur, und in der Welt der Sowjetmacht Roden Kuzjarski, der ebenfalls aus der Tiefe des Volkes herangekommen war.

Mit ihnen ist die russische Kunst europäischer Welt geworden. Noch später als mit der russischen Kunst und Literatur hat man sich ihrem Theater verschrieben. Erst in unsemem Jahrhundert ist Stanislawski mit dem Moskauer Realtheater nach Berlin gekommen. Während jene Kunst und vor allem die merkwürdige Mischung jenes Genies des Bewusstseins des Nationalismus in Smetana verlebte, ist das

Petersburger kaiserliche Ballett allen, die nach einer neuen Phantasielust und nach Verschmelzung der Einzelkunst zum „Gesamtkunstwerk“ — das Richard Wagner erstrebt, aber nie erreicht hat — verlangten, wie eine Offenbarung erschienen: nicht von der Oper, dem gesungenen Worte, sondern von der Tanzkunst aus war die Reformierung des Theaters in Angriff zu nehmen.

Aber man ist in Rußland nicht stehen geblieben. Den Naturalismus, wie ihn Stanislawski Truppe verkörperte, hat man zu einem neuen Darstellungstil weiterentwickelt, den Alexander Tairow mit seinem „entsetzten Theater“, wiederum einer Moskauer Schöpfung, verkörpert. Der Operette, dem Singspiel, der Parodie, kurzum der heitern Kunst ist diese Unternehmung gewidmet, die man uns hoffentlich auch einmal hier in Magdeburg zeigen wird. Mit der Revolution ist aber auch der Stil der höchsten Repräsentation gefallen, der auf den Grundlagen der russischen Ballettkunst des 17. und 18. Jahrhunderts in der Zarenzeit viel Irren als jemals in Europa erhalten geblieben war. Jene Auflösung des Theaters, die sich, als die Operette ausgedünnt war und das Varieté seinen Reiz verloren hatte, zuerst in Paris in der skurrilen Oper des Westman, im „Cabaret“, dann bei uns in viel literarischerer Gestalt als „Herbertail“ vollzog, das „Cabaret“, das heute nur noch Westman ist für einen wüsten, abgestumpften Amüsiertrieb, haben auch die Russen in ihr Kunstprogramm mit aufgenommen. Und nun zeigen sie uns, auf einer Gastspielreise von Berlin aus, wo sie in der Volkstheater eine ständige Bühne aufgeschlagen haben, was sie unter „Cabaret“ verstehen.

Die Technik ist dieselbe wie bei unserm Cabaret: eine Reihe von kurzen Darbietungen auf der Bühne wird durch den Ansager zusammengehalten, der vor den Vorhang tritt und die Verbindung mit dem Publikum in improvisierter Form herstellt. Dieser „Konfession“ ist das Charakteristische am Cabaret, das im übrigen ein höchst reiches hochgeartetes, auf Musik, Tanz, Literatur, lehrhaftes Varieté darstellt. Das Publikum soll nicht stumm und passiv dastehen, sondern beteiligt werden: dem Ansager antworten, ihm rufen, mitsingen, den Vorfall von ihm regeln lassen. Das verleiht dem Ganzen die Gestalt von den improvisierten Aufführungen in bestimmten Kreise der Künstlerwelt. Russische werden zwischen die einzelnen Programmnummern überdies noch eingeschaltet. Das sind alles längst bekannte Dinge. Aber was bringen die Leute der „Blauen Vogel“ in diesem Rahmen?

Zunächst einmal lassen sie etwas weg, was dem deutschen Cabaret unentbehrlich ist: die Götze. Der Schweinegott — das weiß man von Herrenvölkern am Strammig her —, ist in der Beziehung von einem Unterhaltungsstoff. Das gilt wortwörtlich von Theater. Die Russen haben keine Schöpferkräfte nötig, weil sie übergenug zu sagen wissen. Das Leben und Fühlen der Bauern, wie es sich in Songs und Tanz ausdrückt, ist ihnen noch gegenwärtig und lebendig. Die Lieder des Volkes im Haus, das den besten Stellenwert gegen die Moskauer Gewalttätigkeit wir täglich lesen, oder das Singspiel der drei Bäuerinnen

mit dem Jäger oder der sieben, denen ein Mitter nachsteht, ein frommer Chor beim Klange der Abendglocken, den ein Mönch vom Kloster aus mit seinem Einzelgesang leitet, — das wird unmittelbar wie in der „Verkauften Braut“ aus der Volksmusik herübergenommen. Der spezifische Rahmen freilich, die Kostüme, die bildhafte Gruppierung zwischen den Tanzbewegungen, ist moderne Künstlergut. Aber die beiden Elemente vermählen sich ganz zwanglos.

Das ist die romantische Seite des Programms. Aber die Leute vom „Blauen Vogel“ stehen zugleich fest in der Gegenwart und Wirklichkeit. Das bewies schon der Ansager, ihr Direktor Juschich (ich erlaube mir seinen Namen so zu schreiben, wie er deutsch, nicht wie er englisch ausgesprochen wird), als das Publikum von ihm verlangte, er solle bairisch reden, und er antwortete: „Ludeborff.“ Der Amerikanismus untrüglicher Tage, der aus Menschen Maschinen macht und alles schablonisiert, wird in dem Roman „Time is money“ — „Zeit ist Geld“ — im Feuilleton und Geschäftsanzeigenteil ironisiert, das geist- und geistlose Treiben dieser wandelnden Hauptbücher und Klassen-gebilde, wenn sie sich in der War amüsieren, in einem luxurösen Wüde, das, wie ehemals die Gelbatenphotographen, nur die individuellen Köpfe in den Rahmen einsetzt, und der Militarismus in der „Parade der Zinnsoldaten“, die den Marionettenstil fastisch verwendet. Überall werden die künstlerischen Mittel gewandt und sinnvoll benutzt: exzellente Geste und Ausdrucksfähigkeit ist nicht um ihrer selber willen da, sondern im Dienst einer kritischen Idee.

Aber diese Kritik ergänzt das soziale Empfinden, das aus Dostojewskijem Geiste herausgehoben erscheint: die Gesänge der Fabrikarbeiter mit ihrer stumpfen, fast apathischen Monotonie, die erst zuletzt einer krampfhaften Lustigkeit Platz macht, die Straßenmusikanten, die ein verflüchtigtes, blaues Mädchen zum Singen und Tanzen abgerichtet haben, ein verprügeltes, verprügeltes, willenloses Wesen — wieder wird hier das Marionettenhafte zum Symbol —, und schließlich das Lied der Schafschlepper an der Wolga, von diesen geblümpelten Stummgestalten geleitet, die sich aus ihrer Verkümmrung einmal gewaltig emporreden, daß man meint, sie werden das Sklaventum zerreißen, — aber nur, um wieder in die alte Form zurückzukehren. Man hat bergleichen schon wirklichkeitsgetreu zu schildern versucht — aber noch nie diese Wirkungen erreicht, weil man es nicht vermocht hat, den Einzelfall so zwingend, so überwältigend ins Typische zu steigern. Das war nur in der Sprache der vollendeten, geläuterten Kunst auszudrücken möglich. Von dieser Kunst selber zu reden scheint man sich, so selbstverständlich gibt sie sich, und so bescheiden tritt sie hinter ihre Idee zurück.

So etwas können wir freilich in unserm erbärmlichen, individualistischen, Kleinbürgerlichen Kunstbetrieb nicht. Man bespricht uns Bestreung — und man führt uns im „Blauen Vogel“ an die tiefsten Quellen aller Kunst, an jene Geirung heran, die die gotischen Kathedralen gebaut hat. Man sieht davon wie vor einem Wunder.

Radiodienst der Volkstimme.

Die „einige“ Reichsregierung.

sp Berlin, 16. September. Die Reichsregierung veröffentlicht über den Beschluß der Kabinettsitzung am Montag das Folgende:

Am Schlusse der heutigen Kabinettsitzung fand eine Besprechung der außenpolitischen Lage statt, die in der Sitzung vom 23. September ausführlicher behandelt werden soll. Die vorläufige Aussprache, welche auch die beiden Fragen der deutschen Kriegsschuldbelastung und des Völkervertrages betraf, ergab eine vollkommene Übereinstimmung des Kabinetts.

Dazu sagt die „Völkische Zeitung“: „Welcher Umständen? Es ist doch nachgerade offenes Geheimnis, daß zumindest in der Frage des Zeitpunktes für die Ueberreichung der Kriegsschuldbeiträge die Anschauungen der verschiedenen Kabinettsmitglieder nicht übereinstimmen. Die Äußerungen des Reichsaussenministers in den letzten Tagen waren beredt, daß sie selbst miteinander nicht übereinstimmen.“

Rückzug Stresemanns.

sp Berlin, 16. September. Das Berliner Zentrum, die „Weltanschauung“, gibt die Mitteilung der Reichsregierung, daß die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett nicht bestehen, mit der Ueberschrift wieder: „Vorläufig keine Rottfärbung“, und schreibt dann weiter:

Die Reichsregierung hat erklärt, daß sie den Wucherer der Kriegsschuld den fremden Mächten amtlich zur Kenntnis bringen werde. Sie hat sich aber in keinem Augenblick auf Form und Inhalt festgelegt, sondern mehrfach erklärt lassen, daß darüber in einer demnächst stattfindenden Kabinettsitzung Beschluß gefaßt werden soll. Es war von vornherein klar, daß entscheidend nur die Gesamtlage sein konnte. Nun aber hat sich inzwischen immer deutlicher gezeigt, daß die Notifizierung im Augenblick unzulässig ist und die politische Lage unheilvoll erschweren würde, ohne die Kriegsschuldfrage selbst auch nur einen Schritt vorwärts zu bringen. Deshalb wird die Notifizierung einstweilen nicht erfolgen. Es darf als sicher gelten, daß der Kabinettsrat, der am nächsten Dienstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattfindet, in diesem Sinne beschließen wird. Die Kriegsschuldfrage dürfte damit einstweilen als erledigt gelten und so lange vertagt werden, bis sich ein geeigneter Anlaß zu ihrer Wiederaufnahme ergibt. Das könnte der Fall sein, wenn die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkervertrag aktuell wird.

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir diesen Kommentar auf Instruktionen des Reichskanzlers zurückführen. —

Die Regierung setzt ihre Kerien fort.

sp Berlin, 16. September. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder hat am Montag nach Beendigung der Sitzung Berlin wieder verlassen. Der Reichskanzler verbleibt heute wieder. Er wird sich noch einige Tage nach Sigmaringen begeben.

Glaß und Frankreich.

rt Straßburg, 16. September. Der französische Handelsminister, der sich zurzeit in Glaß aufhält, hielt am Montag anlässlich einer feierlichen Veranstaltung der Straßburger Handelskammer eine Rede, in deren Verlauf er u. a. auch die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen über Handelsabmachungen streifte. Er wies darauf hin, daß Glaß zwar nicht den Wunsch habe, fortdauernd eine freie Zollzone zu bilden, jedoch einen langfristigen Modus vivendi der Weltbegünstigung herbeiführen zu wollen.

Er habe mit Freunden verkommen, daß die Gläser (Vogel einer überprotektionistischen Politik) seien und glücklich wären, wenn Frankreich zu einer liberalen Zollpolitik zurückkehren würde, ohne jedoch die Wiedereröffnung des Freihandels zu fordern. Diese Politik des Freihandels sei im Augenblick unzulässig angefaßt der Konkurrenz mindervalutarischer Länder. Außerdem sei es aber nötig, sich vor einer Ueberpandung des Schutzsystems in acht zu nehmen und Handel und Landwirtschaft nur das zu geben, was notwendig sei, ohne die Konsuminteressen zu beeinträchtigen und die Beschäftigung der Lebenskräfte unmöglich zu machen.

„Bonzen“, deren persönlicher Ehrgeiz in der oberflächlichen Arbeiterbewegung nicht befriedigt werden konnte und die wegen ihrer Quertreibereien längst von allen Instanzen unserer Partei rechtskräftig ausgeschlossen sind, soweit sie dem nicht durch ihren Austritt zuerkennen.

Der Name unserer Partei wird also hier einfach durch einen großen Schwindel mißbraucht. Die Zahl dieser Statisten der kommunistischen Partei ist übrigens kleiner als die ungeschickliche Ziffer der von ihnen vertretenen Ortsgruppen, die überhaupt nicht existieren.

Notizen.

Der deutsche Zolltarif im besetzten Gebiet in Kraft. Das französische Handelsministerium teilt mit, daß der deutsche Zolltarif vom 21. September ab im besetzten Gebiet in Kraft tritt. Es wird fernerhin in Erinnerung gebracht, daß am gleichen Tage die deutschen Zollbehörden in den Volksteil ihrer Pflichten treten und das Schlichtungsprotokoll der Londoner Konferenz die Schaffung von Schlichtungsausschüssen zur Regelung jener Konflikte vorgezeichnet hat, die zwischen den Kaufleuten aus alliierten Ländern und den deutschen Behörden insofern des Beschlusses des Zollregimes eintreten könnten.

Die Verwaltung der neuen Reichsbahn-Gesellschaft. Das Reichskabinett befaßte sich am Montag mit dem Vorstoß des Reichskanzlers mit der Besetzung der Verwaltungsstellen bei der neuen Reichsbahn-Gesellschaft, in dem Reichsbau-Direktorium und der neu zu schaffenden Verwaltung für die Industrie-Obligationen. Endgültige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die Reichsregierung hat 9 Mitglieder für die Verwaltungsstellen der neuen Reichsbahn-Gesellschaft zu ernennen, die restlichen 9 werden von dem Reichsbau-Direktor ernannt. Von ihnen können 5 wiederum Deutsche sein. Es verläutet, daß der Reichsbau-Direktor von dieser Kenn-Vorschrift bereits in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht hat und 4 Deutsche als Mitglieder der Verwaltungsrates ernannte. Es handelt sich um den Staatssekretär a. D. Stieler, der früher dem Reichsverkehrsministerium angehörte, den Staatssekretär a. D. Bergmann, v. Müller und Melchior (Gamburg).

Vier politische Morde in Bulgarien. Bei Gorna Schumaja wurde am Sonnabend Aleo Wassileff, genannt Aleo Rasja und der Rejeb-Oberst Athanasjoff, beltes Revolutionäre und mazedonische Boimoben, ermordet. Am Sonntag wurde in Sofia der Mazedonier und Advokat Slavjako Kowalichjoff und am Abend der kommunistische Abgeordnete, der Nachfolger des ermordeten Führers der kommunistischen Partei Petkoff in der Sobranje, Abgeordneter Sabidjimpf, auf der Straße erschossen. Alle Morde wurden herbeiführt. Als Grund dieser Mordtaten werden die Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen mazedonischen Organisationen betrachtet.

Die „keine Verwaltungsreform“. Der Kandidat für die Verwaltungsreform schloß am Montag seine Beratungen über die sogenannte kleine Reform ab. Als Ergebnis ist zu verzeichnen, daß die wichtige Bestimmung der Zusammenlegung der Ämter des Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten am Orte des Oberpräsidiums abgelehnt wurde. Ebenso wurde abgelehnt eine Vereinfachung durch Verfeinerung des Verwaltungsausschusses sowie die Abschaffung des Provinzialrates. Dagegen wurde festgelegt, daß in kommunalen Ausschüssen, soweit es sich um Einzelbeamte handelt (Oberpräsident, Regierungspräsident) nur eine Instanz bestehen bleiben soll. Im übrigen

Auf dieser Grundlage ist es möglich, sich mit den Vätern zu verständigen. Man muß jetzt gegenüber den Vätern, wenn nicht das Regime der absoluten Verantwortlichkeit, das oft nicht zugefunden werden könne, so doch die Gleichwertigkeit einführen. Man muß die überspannten Doktrinen verlassen und die Lösung der Schwierigkeiten auf mittlerer Wege versuchen, das ist vernünftige Politik.

Abschließend erklärte der Minister mit einem Blick auf die innerpolitischen Verhältnisse im Elsaß, daß die Regierung Perrot nicht die Absicht habe, die religiöse Ueberzeugung der Bevölkerung in Elsaß-Kothringen anzutasten. Der Führer der Regierung werde zur gegebenen Zeit sich gerade in dieser Frage noch äußern.

Verständigung über die Abrüstung.

no Genf, 16. September. Es verläutet, daß die französische und englische Delegation in Genf am Montag abgehaltenen Besprechungen über die Abrüstung einander sehr nahe gekommen sind und deshalb eine Einigung voranzuschreiten ist. Die Arbeit der Vollversammlung dürfte nicht vor dem 27. September beendet sein, sie kann sogar bis in die erste Oktoberwoche hinein andauern.

Beisehung des ermordeten Faschisten.

tr Rom, 16. September. Am Montag nachmittag erfolgte in Rom mit großer Feierlichkeit die Beisehung des ermordeten faschistischen Abgeordneten Casolini. Aus der Umgebung Roms und aus den größten Städten Italiens waren Tausende von Faschisten in Schwarzkleidung erschienen. Im Trauerzug sah man außer Mussolini sämtliche Minister. An der Spitze und am Schluß des Zuges marschierten reguläre Truppen.

Der Vorstand der Antifaschistischen Sozialistischen Partei veröffentlicht aus Anlaß der Ermordung folgendes Kommuniqué: Die Antifaschistische Partei, die die Ehre hat, bisher energisch und ohne jeden Vorbehalt jede Gewalttat verurteilt zu haben, versichert durch ihren Vorstand, daß sie mit dem größten Mitleid der unverantwortlichen Tat gegenübersteht, durch die der Abgeordnete Casolini seines Lebens beraubt worden ist, und versichert der unglücklichen Familie des Ermordeten ihr tiefstes Beileid. Die Antifaschistische Partei hofft, daß die Epoche derartiger Gewalttaten endgültig zu Ende geht, da derartige Taten das Land verunehren.

Wahlkämpfe in Belgien.

tr Mailand, 16. September. Den Anweisungen Mussolinis an die Präsekte, den Terrorbestrebungen der Faschisten in der Provinz entgegenzutreten, ist allgemein Folge geleistet worden, ohne daß aber die Gewalttaten überall verhindert werden konnten. Die Angriffe der faschistischen Terrorgruppen richteten sich hauptsächlich gegen die Oppositionsblätter und gegen die sozialistischen Parteibüros. So wurden in Rom die Büroräume der sozialistischen Partei verwüstet. Die Polizei erschien auch hier erst wieder, nachdem die Verwicklung angedeutet war, während es ihr mit Unterstützung der regulären Truppen gelang, die Angriffe auf die bürgerlichen Oppositionsblätter wie „Mondo“ und „Popolo“ noch rechtzeitig abzuwehren.

Handelsvertrag mit Belgien.

sp Berlin, 16. September. Am Montag wurde in Berlin die Handelsvertragsverhandlung zwischen Deutschland und Belgien aufgenommen. Die Sitzung hatte nur formellen Charakter. Man verständigte sich über das Programm der Verhandlungen. Die nächste Sitzung findet heute nachmittags statt.

Die Völkischen in Georgien bedrängt.

ng Paris, 16. September. Die georgische Vertretung in Paris teilt mit, daß sich der Auffstand inzwischen auf den gesamten Kaukasus ausgedehnt hat und die Lage eine für die Völkischen drohende Wendung angenommen hat. Der Demawendbach sei in den Händen der Russischen. Die Straße ist zerstört. Das gleiche gilt von der Eisenbahnbrücke von Karabagah.

wurden kleinere Vereinfachungen und Verbesserungen im Reichsgange angenommen.

Brach in der Essener Stadtverordneten-Sitzung. In der letzten Essener Stadtverordneten-Sitzung kam es zu großen Tumulten durch die Kommunisten. Der kommunistische Stadtverordnete Schröder stellte den Antrag auf Verlesung eines Protestes gegen angebliche Uebergriffe der Polizei. Als er mit seinem Antrag nicht durchdrang, versuchte er das Protokollverlesen zu verhindern. Er wurde von dem Vorsitzenden daran gehindert. Da Schröder den Anordnungen des Vorsitzenden nicht Folge leistete, wurde er für längere Zeit von den Sitzungen ausgeschlossen. Infolge des darauf entfallenden Tumults mußte die Sitzung zweimal unterbrochen werden. Schröder wurde schließlich, weil er trotz mehrfacher Aufforderungen des Vorsitzenden den Saal nicht verließ, durch einen Kommissar und sechs Schutzleute aus dem Saale gebracht. Solche Mißspiele nennt sich nur „verhärteter“ Klassenkampf.

Brennens Ausgaben für Kunstwerke. Am Montag beschloß die Hauptversammlung des Preussentags mit dem Kunstetat. Es wurden 45 Millionen Mark (gegen 9 Millionen im Jahre 1913) angelegt. Auf Antrag der Koalitionsparteien wurde davon für das Etatsjahr ein Betrag von 500 000 Mark für den Landeskunstbau und 50 000 Mark für die Kunstschule in Köln und 25 000 Mark für die Kunstschule in Frankfurt a. M. bewilligt.

Beginn der deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen. Am Montag haben die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen begonnen. Der deutsche Bevollmächtigte, Ministerdirektor von Stöckhausen, begrüßte die unter Führung des belgischen Gelehrten erschienenen belgische Delegation namens der Reichsregierung und skizzierte das Programm der Verhandlungen. Der belgische Gelehrte Graf de la Faille erwiderte seinerseits die Begrüßung namens der belgischen Delegation. Im weiteren Verlauf der Sitzung einigte man sich über das Programm der Verhandlungen und vereinbarte die nächste Sitzung für Donnerstag.

Depeschen.

Griechisches Heer nach französischem Muster. Ab. Paris, 16. September. Sabas meldet aus Athen: Der französische General Guillaumat nahm die Einladung der griechischen Regierung an, die Instruktion des griechischen Heeres zu leiten.

Ausbreitungen französischer Soldaten.

Ab. Oberhausen, 16. September. Gestern abend gegen 10 Uhr richteten 8 bis 10 betrübene französische Soldaten in den Straßen Oberhausens verschiedene Zerwürfungen an. Sie schlugen Schaufensterscheiben ein und mißhandelten den von einer Krankenschwester kommenden Sanitätsrat Schwaibler. Da die empörte Bevölkerung gegen die Unruhstifter eine drohende Haltung einnahm, sah sich die Polizei gezwungen, zwei der Soldaten in Säughaft zu nehmen, während die übrigen flüchten konnten. Die französische Gendarmerie nahm die beiden Festgenommenen in weiteren Gewahrsam und ist mit der Ermittlung der gestrichelten Soldaten beschäftigt.

Die Weltflieger.

Ab. Kenosha, 16. September. Die amerikanischen Weltflieger sind gestern von Dayton (Ohio) nach Chicago geflogen. Sie haben noch 3540 Meilen bis zu ihrem Startplatz Seattle zurückzulegen.

Die am Sonntag in Köthen stattgefundene Vannerweiche des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nahm einen überaus glänzenden und würdevollen Verlauf. Fast alle anhaltischen Ortsgruppen hatten starke Gruppen zur Teilnahme entsandt. Mit klingendem Spiel der Köthener Reichsbanner-Spielleute empfangen, zogen die Gäste in musterhafter Ordnung in ihre Standaquartiere. Girlanden, Kränze, Blumen, viele Tausende kleiner und größerer Schwarzrotgoldener Fahnen, herrliche Haus schmückungen, Herausbringen aller Freiheitskämpfer, gaben Zeugnis von dem Geist, mit dem die Köthener republikanischen Bürger ihre Gäste empfingen.

Leider sollte der schone, für die Teilnehmer unvergeßliche Tag noch mit einem schmerzlichen Mißton enden. Die mit dem Zuge 7.07 Uhr von Köthen wieder abfahrenden Kameraden der Ortsgruppe Dessau und Umgebung wurden beim Einmarsch in den Bahnhof von aus Dessau zurückkehrenden Stahlhelmlern, Werwölfen usw. mit wildem Geschloß, Geschimpfe und Schmähsen, „Schwarz-Rot-Österreich“ usw. empfangen. Sie wurden von den Bahnhofsleitern herunter, den aufwärtsgehenden Reichsbannerleuten auf den Kopf. Den Höhepunkt erreichte das Durcheinander, als die „Wölfe“ eine Reichsbannerfahne eintrifften, um sie zu „erobern“. Energetische Gegenwehr der Reichsbannerleute verhinderte den beabsichtigten Raub. Blaue Dolchlingen und Seitengewehre wurden nun von den „widerständlichen“ Soldaten gezogen. Hunderte der bekannten Stahlhelmsnüppel durchsuchten die Luft. Es war nun mit der Geduld der Reichsbannerleute zu Ende. Sie räumten mit den auf dem Bahnsitz herumliegenden Stahlhelmsnüppeln in kurzer Frist den Bahnhofsplatz. Die „Wölfe“ behaupten, hierbei den Verlust einer schwarzen Totenkopffahne erlitten zu haben. Zwei Reichsbannerleute erlitten starke Kopfverletzungen, verursacht durch Stockschlag und Flaschenwurf.

Aus dem kleinen Orte Wobban in Anhalt wird berichtet:

Sonntag abend kam eine mit Stahlhelmlern besetzte Anzahl Autos mit Anhängern durch unsern Ort. Ein Teil machte am Eingange des Dorfes vor dem Stadtmannschen Lokale und eine andere Gruppe vor dem Schröterschen und Wölfschen Lokale halt. Hier haben sich die Mäuler gegen jugendliche Personen und Dorfwohner so benommen, daß sogar Blut geflossen ist. Einwohnern, die gegenüber dem Stadtmannschen Lokale wohnen und vor ihrem Hause standen, nahm man die Mäule mit der Reichsflagge weg, rief lechere ab und warf die Mäule dem Inhaber wieder an. Angeblich soll von einem Schuljungen ein Stück Holz oder ein Stein auf eines der Autos geworfen worden sein. Aus diesem Grunde drangen die Horden in das Wölfsche Lokal ein, stürzten sich auf zwei darin aufhaltende junge Leute und bearbeiteten diese berart mit Gummihüpfeln, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen. Dabei brüllten diese Bestien durcheinander: „Wir werden uns in Deutschland schon noch Respekt verschaffen!“ Dann: „An Halle sollt ihr denken!“ Aus letzterem Gebrüll ist wohl zu schließen, daß die Mehrzahl der Mobbs aus Halle stammte. Ein auf der Straße während des Vorgangs patrouillierender angeleglicher Offizier empfing seine Leute mit den Worten: „Na, Leute, Ihr habt wohl keine Arbeit mehr!“ Und wenn nun noch weiterhin festgefällt werden konnte, daß vier Wobbaner Stahlhelmsnüglinge sich auf diesen Autos befanden, dann steht für den Kenner der Verhältnisse hier fest, daß diese Gezecke in Wobban auf deren Schuldkonto zu buchen sind.

Die wüste Heße, die gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold getrieben wird, wobei der Stahlhelm unbestritten die Führung an sich gerissen hat, trägt ihre Früchte. In den Kreisen des Reichsbanners herrscht eine zunehmende Erbitterung über die Versuche, mit den Mitteln des italienischen Faschismus die schwarzrotgoldene Bewegung niederzuschlagen. Im Reichsbanner herrscht tiefe Abneigung, etwa mit den gleichen Mitteln zu antworten. Wir warnen die Stahlhelmler und ihre Verbündeten aber, auf diese Abneigung zu bauen. Sie kann leicht in ihr Gegenteil umschlagen.

Die deutschnationale Krise.

Der erweiterte Vorstand des Deutschnationalen Landesverbandes für Thüringen trat am 14. September in Erfurt zu einer Tagung zusammen. Er sprach seinen beiden Reichstagsabgeordneten Graef (Eisenach) und v. Goldacker den Dank des Landesverbandes für ihre feste Haltung bei der Abstimmung am 29. August aus und faßte eine Entschliessung, in der es heißt:

Der Landesverband Thüringen der Deutschnationalen Volkspartei fordert:

- a) den alsbaldigen Austritt des Partei- und Fraktionsvorsitzenden,
- b) die Umgestaltung der Organisation der Partei- und Fraktionsleitung,
- c) die Ablehnung von dem Gedanken der Beteiligung der Partei an einem Reichskabinett, das nicht durch seine Zusammenfassung sichere Gewähr bietet für die Wahrung nationaler Ehre und Würde, sowie der deutschen Lebensnotwendigkeiten in der Führung der deutschen Außenpolitik.

Der Landesverband Thüringen sieht in der Erfüllung dieser Forderungen die einzige Möglichkeit, die Gefahr innern und äußern Zusammenbrechens der Deutschnationalen Volkspartei zu bannen. Er wird zum kommenden Parteibertretungstag entsprechende Anträge stellen und muß sich vorbehalten, bei Nichterfüllung seiner Forderungen die Beziehungen zur Parteileitung abzubrechen.

In der völkischen Presse wird ein „Randschreiben an nationale Männer“ zitiert, das von der Mitteilungsstelle des „Ringverlags“ in Berlin, einer deutschnationalen Sondergruppe, herausgegeben worden ist. Darin heißt es u. a.: Die Vorgänge in der Partei nach dem Unfall seien katastrophal. Die Enttäftung würde aber noch bedeutend größer sein, wenn alle Kenntnis von den wirklichen Vorgängen hätten. Der beabsichtigte Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung (Sergt Witzel, Schlange-Schönungen Wirtschaftsminister!) würde eine unerträgliche Belastung der Partei darstellen.

Was die einen mit aller Macht erstreben, erscheint den andern als eine unerträgliche Belastung. Eine wunderbare Einigkeit, für die sich Stresemann opfert.

Wahlkampf in Oberschlesien.

Der Wahlkampf in Deutschschlesien steht nur in geringem Maß unter der Einwirkung der politischen Ereignisse im Reich, zumal die außenpolitischen Vorgänge im Westen hier im äußersten Osten, wo die internationale Entspannung noch wenig fühlbar ist, nicht ebenso wie im übrigen Reich wirken. Das kommt sowohl der äußersten Rechten mit ihrer nationalistischen Heße als auch den Kommunisten mit ihrer Ausbeutung der Berelendung zugute.

Die Kommunisten hielten am Sonntag zur Belebung ihres Wahlkampfes einen Bezirksparteitag in Glindeburg ab, den sie als Vereinigungs-Parteitag der linken Sozialdemokraten und den Kommunisten Oberschlesiens bezeichneten. Den Aufruf dazu hat auch eine angelegliche S.-R.-D.-Opposition unterzeichnet, von der in der kommunistischen Presse höchst übertriebene Vorwürfe gemacht werden. Tatsächlich handelt es sich nur um einige wenige

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. September 1924.

Vom städtischen Elektrizitätswerk.

Der Jahresbericht des städtischen Elektrizitätswerks für die Zeit vom 31. März 1923 bis 1. April 1924 gibt eine Uebersicht über die Geschäftslage des Werkes in der Zeit der höchsten Inflation. Die Einnahmen- und Ausgabenabrechnung in Papiermark wird durch eine schier unaussprechlichen astronomischen Zahlenreihe auf. Zur Erinnerung an die schreckliche Zeit mögen sie erwähnt werden:

Einnahmen . . . 2 512 446 450 046 945 274,16 Mfl. Ausgaben . . . 1 778 363 680 785 823 783,41

Das Inventar ist neu eingeschätzt nach Goldmarkwert und repräsentiert einen Gesamtwert von fast 7 Millionen Mark.

Die Verringerung in der Kohlenverzehrung kommt durch eine Verringerung des Kohlenverbrauches auf die Kilowattstunden bezogen zum Ausdruck. Im April 1923 waren 3,6 Kilogramm Kohle für eine Kilowattstunde nötig, im März 1924 nur noch 2,78 Kilogramm. Man bekam vollwertigere Kohlen, die auf die Transportkosten einen günstigen Einfluss ausübten.

Durch Widerstand in der Leitung geht immer ein bestimmter Prozentsatz elektrischer Energie verloren. In einem Jahre machte das 923 693 Kilowattstunden aus bei einer Gesamtleistung von 31,8 Millionen Kilowattstunden. Wenn man den Preis von 45 Pfennig für eine Kilowattstunde zugrunde legt, kann man ausrechnen, wieviel Geld zu gewinnen wäre, wenn man Leitungen machen könnte, in denen kein Strom verlorengeht.

Die Zahl der Stromabnehmer liegt gegenüber dem Vorjahr um etwa 1000 auf 57 609; dagegen gingen die pauschalbezahlten Treppenhausbeleuchtungen von 3349 auf 3039 zurück. In Magdeburg brennen insgesamt ungefähr 600 000 Lampen. Für öffentliche Beleuchtung kommen davon nur 580 Lampen in Frage.

Auf 1000 Einwohner Magdeburgs kommt ein Gesamtverbrauch von 201,4 Kilowattstunden, davon für die Straßenbahn allein 19 Kilowattstunden. Die Gesamtstromabgabe ist infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse gegen das Vorjahr um 18,75 v. H. gefallen, obgleich sich am Schlusse des Berichtsjahrs der Verbrauch wieder hob. Der im Werte vollständig andere Betrag der Mark zu Anfang und zu Ende des Berichtsjahrs gestattet nicht die Berechnung einer klaren Geschäftsbilanz. Trotzdem läßt der Bericht die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß das Elektrizitätswerk die Inflationszeit verhältnismäßig gut überstanden hat.

Vorsicht bei Durchgangsarbeiten! Ein Unglücksfall der sich bei einer Ausgabung des Laminierwerks bei Wiesbaden mit Blausäure Ende April d. J. ereignet hat, gibt dem Minister für Volkswirtschaftsangelegenheiten einen Einblick vom 1. Oktober v. J. und die ihm angefallenen Vorkehrungsmaßnahmen nach einigen Wochen hin zu ergänzen. Die Maßnahmen betreffen im wesentlichen folgende Punkte: Alle Durchgangsarbeiten sind seit dem 1. Oktober in zwei gut ausgeübten und behördlich zugelassenen Versionen auszuführen. Personen, die diese Bedingungen nicht erfüllen, dürfen unter keinen Umständen zu Durchgangsarbeiten, auch nicht zu irgendeiner Handreichung oder Anweisung bei solchen, herangezogen oder zugelassen werden. Bei allen Durchgangsarbeiten haben sämtliche dabei Beteiligten die Gasmaske anzulegen. Bei jeder Durchgangsarbeit sind deshalben wenigstens zwei gebrauchsfähige Gasmasken, außerdem noch für etwaige Unfälle ein Sauerstoffatmungsapparat bereitzuhalten. Weiter sollen die Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die für Durchgangsarbeiten ausgebildet werden und erst dann an Ausgängen selbstständig teilnehmen dürfen, wenn die Anweisungspersonen bzw. der Polizeipräsident in Berlin auf Grund eines freigelegten Zeugnisses über ihre Vertrautheit mit dem Verfahren und den mit ihm verbundenen Gefahren und über ihre Zuverlässigkeit ihre Genehmigung erteilt haben. Diese Genehmigung erteilt mit dem Ausschließen des Angehörigenverhältnisses.

Der „Frauenmörder“ von Groß-Salze. Wie wir berichtet haben, meldete sich Ende August der Klempner Hermann Walzmann bei der Polizei seines Heimatortes Groß-Salze und erzählte folgende Geschichte: Er habe seine Frau in der Nacht zum 30. April in Begleitung eines Mannes in Berlin auf der Jannowitzbrücke getroffen. Aus Eifersucht und aus Wut darüber, daß sie ihn verlassen habe, hätte er sie in die Spree geworfen. Durch eine Reihe eigentümlicher Zufälle erschien seine Selbstbeziehung als abfahrig. Jetzt endlich ist es gelungen, Frau Luise Walzmann in Breslau zu ermitteln. Im Oktober 1921 habe sie Walzmann geheiratet. Walzmann ist sehr nervenkrank und stellte schon kurze Zeit nach der Hochzeit an seine Frau das Verlangen, mit ihm gemeinsam in den Tod zu gehen. Es ist wohl möglich, daß Walzmann durch seine Selbstbeziehung mit dem Aufenthalt seiner Frau erfahren wollte.

Protestbewegung gegen die Wiedereinführung der Sonnabend-Vorlese. Gegen den vom Berliner Börsenverband gestellten Antrag, die Börsen-Versammlungen auch an den Sonnabend wieder stattfinden zu lassen, hat der Deutsche Bankanten-Verband bei der genannten Körperschaft in einem längeren Schriftsatz nachdrücklich Einspruch erhoben. Es wird darauf hingewiesen, daß überzeugende Gründe für eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit einer Wiedereinführung des bisherigen Zustandes nicht beigebracht worden seien, und daß auch die Aufgaben des Bankwesens durch den börsenfreien Tag keineswegs gelitten hätten. Auf der anderen Seite habe sich der frühere Dienstschluß an den Sonnabend durchaus bewährt; er sei neuerlich wieder durch freie Vereinbarung mit dem Reichsverband der Bankleitungen tauflich festgelegt worden und werde im Bankverkehr von sämtlichen Angehörigen, die Direktoren und oberen Beamten, begriffen, als höchst wohlwollig und gesundheitsfördernd empfunden. Der Börsenverband wird dringend gebeten, dem Antrag keine Folge zu geben, und es bei dem bisherigen Zustand zu belassen.

Stahlhelmwunden. Aus wird geschrieben: Daß es die „Tageszeitung“, das Blatt für „nationale Ehre“, oft mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, ist mehr als einmal erwiesen. Auch in ihrer Sonntagsausgabe, in der sie von einem „Mörderfall auf den Stahlhelm“ fesselt, wie sie mehr als „Fingerbreit von Gottes Wegen“ abh. Es ist unklar, wenn die „Tageszeitung“ schreibt, daß friedlich heimkehrende Jungstahlhelmer auf dem Gießereiplatz in der Sudenburg von Reichsbannerherden überfallen worden sind. Nichtig ist vielmehr, daß etwa 100 Stahlhelmer vier junge Leute, von denen zwei ein schwarzrotgoldenes Bändchen im Knopfloch trugen, anpöbelten, umringelten und mit Schlägen bedrohten. Auch wurde ein anderer Trupp Stahlhelmer, der die Halberstädter Straße entlang zur Altstadt ging, wieder zurückgerufen und zur Verstärkung herangezogen, um den vier Jugendlichen einmal ordentlich „eins auszuweisen“, wie die Junglinge sich ausdrückten. Da es bei den Stahlhelmern vorgezeichnet ist, zur Verteidigung der nationalen Ehre stets einen Spazierstock mitzuführen, wurden diese schließlich gegen die vier zur Anwendung gebracht. Es war ein recht anschauliches Bild: hundert Stahlhelmer gegen vier Jugendliche. Inzwischen hatte sich eine Anzahl Passanten angesammelt, die teilweise die sich schlagenden Menschen zu befechtigen suchten, teilweise aber — was verständlich ist — den vier jungen Leuten zur Hilfe kamen. Dadurch wurde das Gemüth noch größer, den Stahlhelmern verging aber der Mut, noch weiter auf die vier einzuschlagen. Als dann schließlich ein paar Arbeiter mit den Häuten sich bei den gemeinen Redensarten führenden Stahlhelmern Respekt verschafften, suchten die hundert Stahlhelmer schleunigst, zum größten Gaubium der Unbeteiligten, das Weite und ließen hinführend die Braunschweiger Straße hinter. Damit hatte das „Schaupiel“ sein Ende gefunden. Ob auch Reichsbannerleute daran beteiligt waren, können wir leider nicht feststellen. Selbstverständlich ist es aber, daß jeder Reichsbannerkamerad dem zur Hilfe kommenden wird, der wegen Tragens republikanischer Abzeichen angegriffen wird. In diesem

Falle wäre es um so notwendiger gewesen, weil hundert Stahlhelmer ihre Macht, auszunutzen zu versuchen, um den verhafteten Schwarzrotgoldenen eins auszuweisen. Sonst widerspricht es der Auffassung der Reichsbannerleute, sich mit 17- und 18-jährigen Stahlhelm-Knospflochern auf der Straße herumzuschlagen. Im übrigen bitten wir an dieser Stelle den Magistrat, auch in der Sudenburg die Straßenbeleuchtung etwas reichlicher zu bemessen, damit es der „Wahrheitsliebenden“ „Tageszeitung“ nicht wieder passiert, infolge der Dunkelheit von einem „Mörderfall auf den Stahlhelm“ schreiben zu müssen, bei dem es „blutige Köpfe“ gegeben haben soll, von denen keiner der Stahlhelmer selbst nichts weiß. Schaden würde es den Stahlhelmern vielmehr tun, wenn ihnen nur „eins ausgewiesen“ würde, damit sie endlich lernen, daß man sich als Mensch auf der Straße anständig zu bewegen hat.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Dessauer Straße. Am Donnerstag den 18. September, abends 8 Uhr. Funktionärstreffen bei Grafemann.

An die Elternschaft! Am Sonntag den 21. September, vormittags, finden in einigen Schulen der Altstadt und der Umgebung Knaben-Mittelschule sowie der Ersten und Zweiten Mittelschule Eltern-Beiratswahlen statt. Die Eltern unserer Kinder werden ersucht, nur für die Kandidaten der Liste Schulreform und Schulfortschritt zu stimmen. Etimmzettel vor dem Wahllokal in den einzelnen Schulen. In den nächsten Tagen bringen wir eine Aufstellung der an der Wahl beteiligten Schulen nebst Wahlzeit, die in einigen Schulen von 8 bis 1, in anderen von 9 bis 2 Uhr dauert.

Die Mittelstandsfrage, Alter Markt 14 ist in der nächsten Lage, durch in Aussicht stehende laufende Aufträge eine Anzahl glücklicher Fälle anstellen. Umformungen mit Probearbeiten werden Alter Markt 14 in den Vormittagen angenommen.

Lichtbildervortrag für Kaufmannslehrlinge. Die Landesmännliche Jugendabteilung des J. d. V. veranstaltet am Donnerstag abends 8 Uhr, im Lokal der Krone-Jugendvereins (Bernauer-Strasse) einen Lichtbildervortrag über: Die Verfassung des Reichs, der in vielen prachtvollen Bildern das größte Werk des Geistes und das mächtigste Land in der Welt zeigt wird. Diese Vorführung ist kostenfrei. Auch die Eltern der Lehrlinge sind freundlich eingeladen.

Eröffnungsvorstellung der Magdeburger Volksbühne. Die Geschäftsstelle der Magdeburger Volksbühne teilt uns mit: Am Dienstag den 23. September eröffnet die Magdeburger Volksbühne ihre diesjährige Spielzeit im Wilhelm-Theater mit der Aufführung der Mozartischen Oper „Die Entführung aus dem Serail“. Das renovierte Wilhelm-Theater sowohl als auch die fesselnde Oper werden ihre Anziehungskraft auf die Mitglieder und Freunde der Volksbühne gewiß nicht verlieren, zumal die Preise verhältnismäßig niedrig sind. Der Vorverkauf hat an den Kassenstellen Friedrichshagen und Buchhandlung Volkstimme bereits begonnen. Die zurzeit im hiesigen Wilhelm-Theater gastierende russische Truppe unter Leitung des Direktors Juschynski räumt den Mitgliedern der Volksbühne gegen Vorzeigen der neuen Mitgliedskarte an der Theaterkasse einen Vorzugspreis von 50% Ermäßigung ein. Bei dem außerordentlich wertvollen Spiel der Truppe, die in Berlin und anderen Großstädten eine große Zahl von Aufführungen des „Blauen Vogels“ erlebte, kann ein Besuch empfohlen werden.

Einführung der Kurzschrift Stolze-Schrey in alle preussischen Schulen. Das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Heft 17 vom 1. September, bringt einen Erlass des preussischen Unterrichtsministeriums, dem zufolge vom nächsten Winterhalbjahr ab die „Deutsche Kurzschrift Stolze-Schrey“ unter Ausschluss aller übrigen Systeme in den Unterricht einzuführen ist. Der Minister, dem sich die Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft anschließen, begründet nach dem Schernern der Einigungsverhandlungen seinen Erlass mit der Tatsache, daß in Preußen sich die Kurzschrift Stolze-Schrey, insbesondere auch im Handel, Gewerbe und Verkehr, ohne behördliche Förderung so weit durchgesetzt habe, daß sie in weit überwiegendem Maße, vor allem in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens, das herrschende System geworden sei. Durch diesen Erlass werden, so wird uns geschrieben, alle vorhergehenden Meinungen über eine deutsche Einheitskurzschrift überholt. Diese wird auf dem von Preußen beschrittenen Wege vielmehr am ehesten erreicht werden, zumal der Erlass schon jetzt nicht ohne Einfluss auf andere Staaten geblieben ist: die Regierung von Thüringen, in deren Gebiet bereits früher einige Staaten Gabelberger eingeführt hatten, hat nunmehr die volle Gleichberechtigung beider Systeme verfügt; Lippe hat sich gleich Preußen für Stolze-Schrey entschieden.

Anton Böcken. Wie man uns mitteilt, ist der Begründer des Magdeburger Zentraltheaters und des Melles-Theaters in Hannover, Anton Böcken, am Sonntag in Dresden im Alter von 70 Jahren gestorben. Böcken leitete früher das Thalia-Theater in Göttingen und übernahm später von dem verstorbenen Theaterdirektor Melles das Melles-Theater in Hannover, das die erste Varietésöhne Deutschlands wurde. Außer dem Volks-Theater in Hannover dessen Eigentümer er ist, wurde 1907 unter seiner Führung das hiesige Zentraltheater erbaut und zunächst als Varietésöhne eröffnet. Nach einigen Jahren wurde sowohl das Melles-Theater in Hannover, wie auch das Zentraltheater in Magdeburg der Operette zugeführt. Seit etwa 4 Jahren hatte sich Direktor Böcken von den Geschäften zurückgezogen und die Leitung seinem Sohn übergeben.

Gefohlen. Ein goldenes Uhrarmband, und zwar ein breites goldenes, besonders abgehobenes Geföhlsband, dazu eine goldene Armbanduhr, Linnosform mit Kruytschiffelbrat. Schweizer Fabrikat „Eterna“, Fabriknummer 2129757, sind in der Nacht zum 8. v. M. gefohlen. Beim Aufsuchen dieser Werksachen wird um Nachricht an die Kriminaldirektion gebeten.

Verhaftung. Vier Gummimäntel, und zwar zwei graue, ein grauer und ein brauner, sind unter verdächtigen Umständen beschlagnahmt und befinden sich in Zimmer 260 der Kriminalpolizei zur Verhaftung für etwa Beschlagnahme.

Unfall. Am Montag vormittag fiel der Arbeiter August Strümpel, wohnhaft Artilleriestraße 12, in der Delfabrik von Kuhle & Farenholz aus einem Fahrstuhl etwa ein Stodwerk tief herab. Er erlitt außer Kopfverletzungen komplizierte Knochenbrüche am rechten Unterarm und linken Unterarm und wurde nach Auflegen von Notverbänden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Gasvergiftung. Am Montag abend wurde der Arbeiter Karl G. in seiner Wohnung tot im Bett liegend aufgefunden. Der Stopfen einer Gasleitung an der Decke war ausgebracht, so daß infolge der nach ausströmenden Gasmenge der Tod bereits in den Nachmittagsstunden eingetreten war, was auch durch einen Arzt bestätigt wurde.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Magdeburger Parteileute haben am Mittwoch Uebung auf der Seilerwiege. Besprechung über Schöningen.

Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg. Gruppe Wilhelmshagen. Erster Kindernachmittag am Donnerstag den 18. September von 5 bis 7 Uhr in der Schule Sedanring.

Aus der Jugendbewegung.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg. Die Tageszeitung ist jetzt von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr. Zeitung am Sonnabend. Arbeiter-Jugend Nr. 8 und 9 müssen bis zum 19. September abgeholt sein. Am Freitag 8 Uhr im Frankfurter Lichtbildervortrag: Die Verneigung des Mannes Gerecht. Jungsozialisten: Alle beteiligten sich am Lichtbildervortrag, Eintritt 20 Pfennig. Fernerleben. Am Mittwoch in der Schule Ausdrucksabend. Bänkliches Vernehmen ist Pflicht. Ausgewiesene Mitglieder haben keinen Zutritt.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Stadttheater. Mittwoch (außer Anrecht): Theaterkonzert. — Donnerstag (7. Anrechtabend): Alessandro Stradella. — Freitag (8. Anrechtabend): Caballeria rusticana; hierauf: Der Wasja. — Sonnabend (1. Anrechtabend): Torquato Tasso. — Sonntag: Der fliegende Holländer.

Wilhelm-Theater. Mittwoch bis einschl. Sonnabend. Günstigstes russisch-deutsches Theater, (Dir. J. Juschyn). „Der blaue Vogel“. — Sonntag: Das Baby.

Zentraltheater. Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr findet die Premiere des letzten großen Schattenspiels „Er und sein Schattenspieler“ statt. Der beste Komiker der Welt spielt auch in diesem Schattenspiel die Hauptrolle, die zugleich eine Vorprielle ist. Zur Einleitung des Abends bringt das Ensemble des Zentraltheaters das Schattenspiel von Friedrich, Ruff und Siegmund, Guten Morgen, Herr Götter. Die Inszenierung hat Oberregisseur Herbert Langhans, die musikalische Leitung Kapellmeister Friedrich Schmidt übernommen. Das Schattenspiel spielt in Berlin um die Zeit von 1845. Kartenverkauf 7 Tage im Voraus an der Theaterkasse sowie an den bekannten Vorverkaufsstellen. Da die Nachfrage nach Karten für die letzten Wochen des Schattenspiels sehr groß ist, empfiehlt es sich, die Karten im Vorverkauf zu sichern.

Magdeburger Volksbühne. Mozart's Oper „Die Entführung aus dem Serail“ am Dienstag, 23. Sept., abds 8 Uhr, im Wilhelm-Theater. Karten von 1 bis 3 Mark bei Friedrichshagen und in der Buchhandlung Volkstimme.

Wilhelm-Theater.

Gastspiel des „Blauen Vogels“. Ab heute Dreiermählgang! Am allen Verführerstreifen die Möglichkeit zu geben, an diesem großartigen Kunstereignis teilzunehmen, hat sich die Jendons mit der Direktion des russisch-deutschen Theaters abgesehen und bestimmt, daß ab heute die Preise eine wesentliche Ermäßigung erfahren. Das Ensemble wird seinen Sitzungsplan durch das Deutsche Reich und das Ausland dann fortsetzen und überall die wohlverdiente Ehre ernten, die ihm auch hier allabendlich beschieden werden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine spätere Wiederholung des Gastspiels ganz ausgeschlossen ist.

Volksbühne und Gesellschaft für Theater und Kunst.

Aufführung des russisch-deutschen Theaters „Der blaue Vogel“ betreffend. Am den Mitglidern der Volksbühne und der Gesellschaft für Theater und Kunst den außerordentlichen Kurzschrift eines Besuchs des russisch-deutschen Theaters „Der blaue Vogel“ zu ermahnen, hat sich der Vorstand der Volksbühne und Gesellschaft für Theater und Kunst mit der Anbahnung in Verbindung gesetzt und diese hier bereit erklärt, denjenigen Mitgliedern, welche sich an der Kasse durch die neue Jahreskarte ausweisen, Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Täglich 20 Tote im europäischen Bergbau. Auf dem Kontinent d. V. Bergarbeiterinternationalen kamen die Ermordungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter zur Ausprägung. Der internationalen Arbeiterbewegung wurde gar als: Verhütung d. d. dieser Katastrophen: Statist. über die 1831 von Unfälle im Bergbau Europas befindet. die Statistik im Organ der Bergarbeiter in der Dtsch. Sozialveröffentlichung wurde in folgende Länder umfaßt: Dänemark, D. Reich, Belgien, Bayern, Sachsen, Frankreich, England, Belgien. Diese Statistik bildet nur einen Teil des tatsächlichen Standes. Es ist zu denken, daß in einigen europäischen Staaten und das gerade von solchen, in welchen die Sicherheitsverhältnisse in den Gruben die schlechtesten sind, außer dem fehlen die Daten von Amerika. Aber bereits aus den gegebenen Zahlen ist ersichtlich, daß nur in den angeführten Ländern die Zahl der Tote auf jährlich 4000 Menschen geschätzt 6000 betragen, das heißt täglich 20 Menschen und hierzu kommt noch die Zahl der schweren Unfälle, die leider nur zu häufig die vollständige Verhütung zur Folge haben und welche Zahlen in die Tausende gehen.

Ein englisches Fabrikgesetz. Der Minister des Innern, Henderson, hat demnach vom Parlament einen auf 130 Paragraphen bestehenden Entwurf zur Verbesserung des Arbeitereiges unterbreitet. Unter den Neuerungen sind zu erwähnen: Das neue Fabrikgesetz soll die Nacharbeit der Fabrik abschaffen. Damit soll ein altes Verbot, das an der Gewerkschaft der Arbeiter einmüchtig in Erfüllung gehen, die unzumutbaren Arbeitsverhältnisse der Arbeiter sollen geändert werden. Der in den Arbeitsstätten pro Arbeiter berechnete Luftraum soll beachtet und die Hälfte vermehrt werden. Die Heizrichtungen und die Sicherheitsvorrichtungen werden, um die Zahl der Unfälle zu vermindern, wesentlich verbessert. Die Frauen- und Kinderarbeit wird neu geregelt. Besonders werden sie von gewissen schweren Arbeiten, wie Tragen schwerer Lasten, befreit. In der Baumwoll- und Wollindustrie werden zahlreiche Neuerungen auf Grund von Erfahrungen mit Textilarbeitern und Unternehmern eingeführt. Die gesundheitlichen Vorrichtungen und die Einrichtungen für Erholungs- und Mittagspausen sollen erheblich verbessert werden.

Neuregelung der Arbeitszeit für Schwerarbeiter. Im Reichsarbeitsministerium ist eine Verordnung zum Schutze der Schwerarbeiter in Vorbereitung. Es wird beabsichtigt, die Arbeitszeit jener Gewerkschaften und Arbeitergruppen, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, auf höchstens acht Stunden festzusetzen. Die bisherigen Verhandlungen haben zur Aufstellung eines vorläufigen Verzeichnisses geführt, das diejenigen Arbeitergruppen enthält, für die die achtstündige Arbeitszeit das Maximum sein soll. Das Verzeichnis geht dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung zu. Auch Vagen tritt für eine Neuregelung der Arbeitszeit für Schwerarbeiter ein. Der wirtschaftliche Ausschuss des bayrischen Landtags nahm einen Antrag an, wonach die Frage der Arbeitszeit der gewerblichen und industriellen Arbeiter baldmöglichst endgültig geregelt werden soll. Dabei wird den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft sowie der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Arbeiter Rechnung getragen werden. Für Bergwerke und Hüttenbetriebe und sämtliche Werke mit besonders demütigem Gesetze auf die Gesundheit der Arbeiter soll der Achtstundentag weiter als Maximalarbeitszeit gelten.

Zum Wiener Metallarbeiterstreik. Die Verhandlungen am Sonntag zwischen dem Hauptverband der Industrie und der Gewerkschaftskommission führten zu dem Ergebnis, daß die Unternehmung auf Grund der Unterredung mit der Regierung und den politischen Parteien sich bereit erklärte, in Lohnverhandlungen einzutreten auf der Grundlage des vom Metallarbeiterverbande vorgeschlagenen Lohnsystems und Erhöhung der Mindestlöhne. Die Vertreter der Gewerkschaftskommission übernehmen diese Erklärung zur Berichterstattung an die zuständigen gewerkschaftlichen Instanzen. Der 40er-Ausschuß der Metallarbeiter ermächtigte auf Grund der Erklärung des Industriellenverbandes seine Unterhändler, die Verhandlungen heute aufzunehmen. Der angekündigte Sympathiestreik der Wiener Elektrizitätswerke wurde verlegt. Doch treten heute die Metallarbeiter in Niederösterreich, Salzburg und Graz in den Streik. Die Verhandlungen mit den Industriellen wurden heute vormittag fortgesetzt. Das Ergebnis wird nachmittags den Versammlungen der beiden Parteien vorgelegt werden.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Dr. J. Juschyn, 29. September 1924.

Die Erneuerer Deutschlands.

Die Zustände im völkisch-nationalistischen Sumpfe sind längst kein Geheimnis mehr. Seit dem Münchner Novemberputsch ist aller Welt klar geworden, was für Geister sich berufen fühlen, eine Erneuerung Deutschlands herbeizuführen. Einen ungewollten Beitrag zu diesem Kapitel liefert „Der Freisprecherkampf“, nationalsozialistisches Organ für Mitteldeutschland. In der schwarzweißen Glanznummer vom 8. September beschäftigt sich ein Rudolf Michaels (Weddingen) mit dem in der „Verbannt“ lebenden Hans Gottentrotz alias Heinz vom Hagen und Hans von der Wode. Wenn wir nicht irren, ist Rudolf Michaels derselbe junge Mann, der in der Kreuzfahrt Dikow als „Herr Leutnant“ seine Geige spielt. Als einstiger Busenfreund und eifriger Schüler Hans Gottentrotz spricht der Herr Leutnant gegen seinen ehemaligen Herrn und Meister eine Portion völkischen Giftes, die unbedingt tödlich wirken möchte. Aber Hans von der Wode hat ein sehr dickes Fell und ein sehr weites Gehirn und wird auch das überwinden. Nicht ganz unrecht hat der Hakenkreuzleutnant, wenn er seinem Meister nachsagt, daß dessen politische Ansichten schon immer etwas wirr waren, was ihn aber nicht hinderte, bisher in seiner Gefolgschaft zu bleiben und selber wirr zu werden. Nicht ganz unrecht hat Rudolf Michaels weiter, wenn er schreibt, daß Heinz vom Hagen in seiner letzten Broschüre: Mein Volk, du findest den Weg nicht mehr — von seinem bisherigen Prinzip nicht abgewichen ist; denn Lügen über Lügen, gepaart mit dem Größenwahn dieses großen Stahlfurter „Denkers“, schaffen so ein neues Exemplar der schon überaus zahlreich vorhandenen völkischen Schundliteratur.

Vor dem geistigen Auge des Hakenkreuzleutnants Michaels taucht die Nibelungen Sage in nationalsozialistischer Paraphrase auf: Hiltler dem in mühtiger Kampfeslust den Siegfried verkörpernden Hiltler Adolf steht der „Schriftsteller“ Heinz vom Hagen, heimlich nach Siegfrieds Leben trachtend. Armer Gottentrotz! Wir Stahlfurter, die einst für deine „Mitteldeutsche Presse“ kämpften, vergessen dir die „jaubere“ Tat nicht — schreibt Michaels und läßt einige Zitate aus der Broschüre folgen.

Seite 189: Denn es war ein unverantwortliches Wödsinn, der Hiltlers geistige Verfassung am besten kennzeichnet, wenn er glaubte, mit seinen zusammengewürfelten Banden die Regierung stürzen zu können. Er täuschte sich über seine Macht. Eine Folge seines Größenwahns.

Als Sekundant des Hiltler Adolf folgert Michaels, daß Hiltler Adolf großmütig auf jeden Größenwahn verzichtet, und in Stahlfurter und Mitteldeutschland wissen schon seit geraumer Zeit alle, daß es dem Hiltler Hans Gottentrotz wie einer alten Kindermutter geht, an welcher alle Reparatur vergebens ist. Heinz vom Hagen schreibt Seite 189 weiter:

Nun siehst du, aus was die berühmten Kampftruppen Hiltlers bestanden. Selbstredend waren auch hochachtbare Offiziere dabei, und gerade um ihre Willen habe ich geschwiegen und öffnete der Welt nicht die Augen über Adolf Hiltler. Oft war ich nahe daran, die Funken in das Pulverfaß zu werfen. Doch immer hat man mich, es nicht zu tun. Ich sollte doch bedenken, daß dadurch die ganze Bewegung zerstört würde. Hätte ich's nur getan, dann wäre das Wulfbad am 9. November nicht gewesen in Münchens Straßen.

Von Seite 189/190 wird ein Brief Gottentrotz an Hiltler zitiert und heißt es dort:

Wenn Sie fest wollen, dann ist es Ihre verfluchte Pflicht und Schuldbigkeit, alle Wege zu benutzen, die im Interesse des Volkes zum Siege führen. Glauben Sie aber, in Mitteldeutschland ohne mich fertig zu werden, dann verjagen Sie es. Ich heisse keinen Ehrgeiz. Mir ist des Volkes Wohl oberstes Gesetz, dem opfere ich mein Leben. Einen Mann, der in anderen Verhältnissen kämpft wie Sie — (ich rate Ihnen, geben Sie mal nach Mitteldeutschland zwischen die Kommunisten) —, so als kleine Nebenaktivität behandeln, die man mit dem Fuße beiseite schieben kann, dann mag es auch offen zum Kampfe kommen, und ich will doch mal sehen, wer Sieger bleibt.

Aus diesem Brief ist klar ersichtlich, was dem Heinz vom Hagen die Feder geführt hat — schreibt Rudolf Michaels aus Weddingen, und er hat recht. Im Hakenkreuzlager wollen eben alle Führer sein, alle streben nach einem Bismarckposten, alle wollen die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte tut, und hieran wird die ganze Bewegung zum Heile des deutschen Volkes, das ohnehin schon ziemlich kurziert ist, zugrunde gehen. Sie wird aber schon deshalb zugrunde gehen, wenn wir dem weitem Zitat aus der Broschüre folgen, das auf Seite 143/144 steht und die Versammlung im Circus Krone zitiert:

Ich betrachte die Volksmenge im weiten Circusraum. Abgelesen von einigen hundert Männern um. Ich sah nur junge Mädchen und Frauen. Kaum der Schule entwachsen, die Mädchen trugen vielfach noch Hängezöpfe. Sie brüllten und schrien am meisten Beifall. Ich war entsetzt. Komte nicht

begreifen, wie ein erwirter Mann auf den Beifall dieser Kinder Wert legen konnte. Adolf aber strahlte. Und er redete ein Blech, daß ich mich schämte. — — —

Hans Gottentrotz schreibt hier die Wahrheit, aber nicht um der Wahrheit willen, sondern um seinen Gegnern eins auszubringen, und Rudolf Michaels münzt den letzten Satz des Zitats auf Gottentrotz um und läßt den alten Antisemitisch folgendem abfahren: „Ja, schämen müssen Sie sich, Herr Gottentrotz, Sie, der in einem völkischen Großdeutschland nie etwas zu sagen haben wird, der sich nicht geniert, sich mit Juden und Judenengenossen in hinterhältiger, klaffender Weise in eine Reihe zu stellen. Uns Hiltlerjungen werden Sie wegen Ihrer Saucereien einst Meckenschäufel zu geben haben, und daß dies in gründlicher Form geschieht, lassen Sie unsre Sorge sein. Die größte Saucerei in den letzten Worten, die uns hohnlachend ins Gesicht schlugen, zeigen uns gleichfalls, daß der Verfasser es nur nötig gehabt hat, die Tür jenes bekannten Hauses in Mielieben wegen Hiltzbringe aufzuklinken und dann da ist, wo er von Rechts wegen hingehört.“

Auch mit dem Hinweis auf die Aufnahmefähigkeit seines Herrn und Meisters Hans Gottentrotz in die Fremdanstalt sagt der Hakenkreuzler Michaels nichts Neues, das ist schon von andern Autoritäten oft genug erwogen. Aber wie man hier den Heinz vom Hagen abköttelt, dort den Arhur Dinter stellt, wie sich Ludendorff und Ehrhardt, Raft und Siller spinnfeind sind, so wird über kurz oder lang die Masse des deutschen Volkes, die Masse der Republikaner ihre gemeinsamen Widersacher so abschütteln, daß sie das Aufstehen vergeffen werden. Dann wird die Erneuerung Deutschlands seinen ungehörten Aufstieg nehmen.

Nachrichten aus der Provinz.

Un unfre Kollporteurs!

In der nächsten Zeit wird die Buchhandlung mit der Weihnachts-Propaganda beginnen. Wie im Vorjahr, wollen wir auch jetzt wieder in den größten Orten Buchhandlungsstellen bei unseren Zeitungskollporteurs errichten. Gute Kinderbücher, als da sind: Erzählungen, Reisebeschreibungen, Märchen- und Bilderbücher in Pappe und Papier und anderes mehr, stellen wir unfern Kollporteurs zur Verfügung. Meldungen sind sofort zu richten an die

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstr. 3.

Kreis Wangleben.

Diesdorf. Zwei wichtige Gemeindevertreter-Sitzungen fanden am 12. und 13. d. M. statt. In der ersten hatten sich die Gemeindevertreter mit Steueranschuldigungen zu beschäftigen. Da jetzt der Kreis mehr fordert, als im Etat vorgesehen, mußte der Fehlbetrag aufgebracht werden. Auch die Lichtanlage der Straßenbeleuchtung unferer Dutz war im Etat nicht vorgesehen, so daß auch hier eine Nachbewilligung zu erfolgen hat. Von uns aus wurde durch den Genossen Günther beantragt, die Gebäudensteuer in ihrer jetzigen Höhe zu belassen, dafür aber die Grundsteuer und auch die Gewerbesteuer zu erhöhen. Durch eine Erhöhung der Gebäudefsteuer würde am allermeisten die Hand- und Kopiarbeiterklasse getroffen, die ja an sich schon durch alle die Nachwirkungen des Krieges am meisten belastet ist. Es wurde dann bei zwei Stimmenthalungen beschlossen, die Grundsteuer von 100 auf 250 und die Gewerbesteuer von 200 auf 400 Prozent zu erhöhen. Trotzdem von uns aus besonders darauf hingewiesen worden ist, daß wir durch diese Besteuerung die Arbeiterschaft nicht treffen lehnte der Kommunist Haase jede Steuer ab. Ob er es den Grundbesitzern zuliebe getan hat, entzieht sich unfer Kenntnis. Daß diese Steueranschuldigung wegen der hohen Zahl der Gewerbetätigen in der Gegend nicht geschehen mußte, dafür brachte er kein Verständnis an, auch konnte er andre Steuererhöhungen nicht machen. Kommunistenlogik. In der Sitzung am 13. September sprach der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg über die Einverleibung Diesdorfs nach Magdeburg. Es hatte sich in dieser Sitzung eine größere Besucherzahl eingefunden. Redner schilderte die Entwicklung Magdeburgs und all die Vorhaben, die Magdeburg in nächster Zeit auszuführen gedenkt. Für die Entwicklung von Industrie und Wohnbau ist Raumbeschaffung notwendig. Dieser kann nur durch Eingemeindungen der am Rande der Stadt Magdeburg gelegenen Orte beschafft werden. Als die nächstliegende Drückerei kam hierfür Diesdorf in Frage. Werden schon all die Verhältnisse, die eine Stadt bietet von Auswärtigen in Anspruch genommen, müssen auch die Äpfel hierfür ausgebracht werden. Je größer die Gemeinde und je einfacher die Verwaltung, je größer ist auch die Leistungsfähigkeit. Offiziell verspricht er, daß 6 Monate nach der Eingemeindung die elektrische Straßenbahn bis an die Grenze Diesdorfs herausgelegt und fertiggestellt wird. Auch die Kanalisation und Wasserversorgung kann für Diesdorf in einigen Jahren fertiggestellt werden. Als einziger Redner sprach nur Genosse Thiele. Dieser legte die Gründe dar, warum der Antrag der Einverleibung von uns abgelehnt worden ist. Da sich bei der Einverleibungsfrage noch etwas verbrät. Wichtig ist, wenn

Kreis Jericho.

Die Entwicklung Jerichos und all die Vorhaben, die Jericho in nächster Zeit auszuführen gedenkt. Für die Entwicklung von Industrie und Wohnbau ist Raumbeschaffung notwendig. Dieser kann nur durch Eingemeindungen der am Rande der Stadt Jericho gelegenen Orte beschafft werden. Als die nächstliegende Drückerei kam hierfür Jerichow in Frage. Werden schon all die Verhältnisse, die eine Stadt bietet von Auswärtigen in Anspruch genommen, müssen auch die Äpfel hierfür ausgebracht werden. Je größer die Gemeinde und je einfacher die Verwaltung, je größer ist auch die Leistungsfähigkeit. Offiziell verspricht er, daß 6 Monate nach der Eingemeindung die elektrische Straßenbahn bis an die Grenze Jerichos herausgelegt und fertiggestellt wird. Auch die Kanalisation und Wasserversorgung kann für Jerichow in einigen Jahren fertiggestellt werden. Als einziger Redner sprach nur Genosse Thiele. Dieser legte die Gründe dar, warum der Antrag der Einverleibung von uns abgelehnt worden ist. Da sich bei der Einverleibungsfrage noch etwas verbrät. Wichtig ist, wenn

sich diese Frage erst einmal ausreißt. Ein Vorgesetzter der Entwicklung wäre nur hinderlich. Bei derartigen wichtigen Fragen muß auch die Einwohnerchaft gehört werden. In diesen und anderen Ausführungen sprach dann der Magistratsrat Böhm und der Oberbürgermeister. Die nächsten Monate werden nun dazu beitragen müssen, daß diese Frage ihre Erledigung findet. Die Einwohner haben objektiv hierzu Stellung zu nehmen und dürfen sich dabei von keiner Seite beeinflussen lassen.

Niederbodeleben. Mittwoch abend 1/2 9 Uhr Mitgliederversammlung bei Käsebier. Mitgliedskarte mitbringen.

Groß-Ditterleben. Wieterverein. Der Hausbesitzerverein ist mit seinem Erfolg bei der letzten Gemeindevahl, wobei ihm drei Gemeindevorteiler aufzählen, noch nicht zufrieden. Die Hausbesitzer müßen wohl einsehen, daß diese drei Vertreter ihnen auch nicht viel nützen können, denn einseitige Hauspolitik kann im Gemeindeparlament nicht gemacht werden. Deshalb haben sie jetzt einen Herrn Krüger aus Magdeburg angestellt, dieser Herr soll nun die Interessen des Hausbesitzes hier wahrnehmen. Die armen beamtenwertigen Hausbesitzer zahlen dem Herrn dafür monatlich 150 Mark. Für diesen Betrag muß er aber auch eine ganze Menge „Arbeit“ gegen die Wieter leisten, und er tut es auch. Und der Vorstand des Hausbesitzervereins hat damit auch einen Krügerknecht für das viele Müßigen der Prozedur gegen die Wieter. Wir können feststellen, daß die Arbeiterhausbesitzer damit nicht einverstanden sind, und dem Verein den Rücken kehren wollen. Sie wollen eben mit ihren Mietern wie bisher auf friedlichem Wege auskommen. Herrn Krüger raten wir, etwas vorsichtiger als bisher vorzugehen, da wir sonst auch andre Mittel anwenden müssen. Der Wieterchef aber kann nicht genug gesagt werden: Steht in dieser Stunde der Gefahr, wo der Hausbesitz drauf und dran ist, das Reichsmietengesetz zu beseitigen, fest zusammen, denn Einigkeit macht stark. Belucht deshalb die Mietervereinsversammlung am Freitag abend 8 Uhr in den „Hausbesitzern“.

Kreis Wolmirstedt.

An die Ortsvereine.

Wir erinnern noch einmal daran, daß die Unterbezirkskonferenz am Sonntag den 21. September, vormittags 10 Uhr, im Dahlewardeleben im Lokal von Krause stattfindet.

Tagesordnung:

1. Das Dawes-Abkommen und die politische Lage; Referent Genosse Bauer (Berlin).
2. Agitation und Organisation; Referent Genosse Ferl (Magdeburg).
3. Anträge und Verschiedenes.

Wir erwarten von sämtlichen Ortsvereinen starken Besuch, da es die erste Konferenz nach den Neuwahlen ist und wichtige Aufklärungen gegeben werden.

Mit Parteigruß T. A.: G. Vernick, Sekretär.

Gewerkschafts- und Parteimitglieder von Dahlewardeleben u. U.

Am Sonntag den 21. September von 2 Uhr ab findet im Dahlewardeleben eine gemeinsame Antikriegstagung statt. Es werden sprechen Reichsminister a. D. Genosse Bauer (Berlin) und der Sohn des Reichspräsidenten Fritz Gebert (Berlin). Durch gesungene Vorträge, Deklamationen, Stellung von lebenden Bildern und musikalische Unterhaltung ist für ein gutes Programm gesorgt.

Wir hoffen, daß die republikanische Bevölkerung sich recht zahlreich beteiligt. Die Vereine bitten wir, Fahnen und Banner mitzubringen. Sammelpunkt: Krauses Lokal. Um die Unkosten zu decken, wird ein Beitrag von 50 Pf. erhoben.

Auf zum Antikriegstag!

T. A.:

Rapporte, Gewerkschaftssekretär, Vernick, Parteisekretär.

Kobitz. Eine Gemeindevorteiler-Sitzung findet am Mittwoch den 17. September, abends 9 Uhr, im Gemeindevortraum statt. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte; es ist daher zu empfehlen, die Sitzung recht zahlreich zu besuchen.

Kreis Jerichow 1.

Mebitz. Von den Kreis tagungswahlern. Am 6. September fand hier eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt, in der der Parteisekretär Genosse Winger (Magdeburg) über „Die kommenden Kreis tagungswahlen“ sprach. Öffentlich bleibt der Erfolg nicht aus.

Stadtkreis Burg.

Der nächste Frauabend findet nicht in dieser Woche am Mittwoch, sondern erst in der nächsten Woche statt. Die Genossinnen werden um Vorbereitung gebeten.

Kreis Halbe.

Schönebeck. Kleinrentner. Am Mittwoch Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung sämtlicher Buchhaben im Zimmer 3 wie üblich ab 1 Uhr nachmittags. — Sozialrentner-Zahlung am Donnerstag den 18. September. Reihenfolge: Invaliden Buchstabe A bis K von 8 bis 10 Uhr, L bis Z von

Das Gemeindefind.

Erzählung von Maria von Ebner-Eschenbach.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Arnosi fuhr auf: „Nimmer Kerl! such ihn jetzt, such den Kreuzer.“ Rabel aber strich die Hände in die Taschen: „Such selbst, ich brauch dein Geld nicht, ich hab Geld!“ antwortete er, zog seinen Mantel hervor und schwenkte ihn triumphierend, daß die Silbergulden klapperten.

— Geld! Der Lump, der Bettler hatte Geld! Da gab's nur einen Ausweg, da wurde die Anwesenheit allgemein, viele Leute verließen ihre Sitze, in der Tür empfand ein Gedränge. Der Amschi packte Rabel am Arme, schüttelte ihn und wehrte: „Woher hast Du's? woher? Die!“ und nun konnte der Junge sich freuen, daß seine Rede so wahrhaftig war und nachgeh, als er den Fuß gegen die Beine des Amschis presste und sich mit einem kühnen Ruck löste. Einen Heben des alten Kleiderstücks in den Händen seines Behrängers zurücklassend, schüttelte er davon, sprang zur Tür und über die Treppe hinaus in das bergende Dunkel.

Somit entrannte die Verfolger auf den Treppen, tief er nach zurück: „Woher ist's? — geföhlen hab ich's!“ und froh davon mit höhnlichem Gelächter, und durch ihn selbst auf die richtige Straße geleitet, eine Ecke junger Burschen, Arnosi an der Spitze leuchtend und hochgeh ihm nach.

Er wachte die Dorstigkeit wieder hinauf bis zu dem Gäßchen, das von zwei Häusern gebildet, auf dem Platz führte, auf dem die Schule stand. In das Gäßchen kam er, prallte an den friedlich dahergehenden Hausbesitzer an, legte den Alten ins Gesicht, daß dieser hustete wie ein Krabbel. Schritte einer einer leichten Seite, polterte selbst, schmeckte wieder etwas und lief weiter, indes der Hausbesitzer durch sein Geschrei die hinter Rabel hergekommen, die seine Spur schon verloren hatten, wieder auf sie lenkte. Dem Geschrei blieb eben noch Zeit genug, die Schule zu erreichen. Er fand die Tür unverschlossen, trat ein, schlug sie zu, ließ den Kiesel vor und polterte die Treppe zur Etage des Lehrers hinauf, indes Arnosi und seine Gefährten schon an der Haustür nach und nach.

Schrittlich sah am Rande eines im Zimmer, beim Schein einer kleinen hell brennenden Lampe und sah. Er hatte die Schlüssel auf den Tisch und die Wange auf die geschalteten Hände gedrückt, und die jetzt so johlen Wangen waren gerötet, und die sonst immer so matt und müde stehenden Augen glühten in jähem jäherer Begierde. Wie aus einer tiefen, unruhigen, unruhigen Welt im schwebenden Gleichgewicht, sah er halb zitternd, halb erschrocken zu dem unruhigen Gleichgewicht hinüber und

verbarg dabei mit einer unwillkürlichen Bewegung beider Hände die Blätter des aufgeschlagenen vor ihm liegenden Buches.

„Herr Lehrer!“ klang Rabel atemlos, „Herr Lehrer, heben Sie mir mein Geld auf!“ Er hielt ihm sein Geldstücken hin und betragte in heißen, abgebrochenen Sätzen, wie er zu dem Reichum gekommen war, und in welchen Verdacht er sich bei den Leuten gesetzt hatte, die nun da umien Spektakel machten.

„Hat Dich wieder der Teufel geiztet?“ fuhr Habrecht ihn an, ließ zum Fenster, öffnete es, zeigte hinaus, so laut er konnte, und bejaht der brüllenden Reue, sich zurückzugeben. Er neigte den Suben in Gemächheit, er setzte gut für ihn, er werde ihn morgen schon selbst dem Bürgermeister vorführen. Galt alles nichts, er mußte seine Worte verlassen und sich hinunter zu den Stürmen begeben, um sie wenigstens daran zu hindern, ihm die Tür einzunehmen. Und derweil der Alte auf der Straße parolaminierte, stand Rabel in der Stube, mit brennendem Kopf, die Hände, die seinen durch ihn selbst gefährdeten Schatz festhielten, an die Brust gedrückt. „Ich will's nicht wieder tun, ich will so etwas nicht mehr sagen, daß er.“

Eine ihn endlos dünnende Zeit verstrich, der Rarm nahm allmählich ab, es wurde kalt. Arnosi und seine Begleiter traten den Küssig an, doch hörte man noch lange ihre erregten Stimmen. Der Lehrer betrat die Stube, er war sehr erhört, und eine unerhörte Verwirrung herrschte in seinen dünnen, nach allen Richtungen flatternden Haaren.

„Jetzt sind sie fort,“ jagte Rabel, und Habrecht brummte: „Wenn sie nur nicht wiederkommen.“

„Sie jellen sich unterziehen!“ rief der Junge mit einem bedeutenden Blick auf den Krug, der im Winkel neben dem Bett stand. „Wenn sie wiederkommen, schütze ich ihnen Wasser auf den Kopf.“

„Das wirst Du bleiben lassen, denk erst daran, dein Geld zu verdienen. Schon her.“ Der Lehrer rühte den Tisch gegen die Wand und hob ein Stück der Diele, auf der er gesandert hatte, in die Höhe. Es zeigte sich ein kleiner, halber Raum, in dem der Lehrer das Buch, mit dem Rabel ihn beschäftigt gefunden, und das Geld lag, und dem er sorgsam bewachte.

Der Junge hatte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, und nachdem alles in Ordnung gebracht war, und der Tisch wieder auf dem alten Fleck stand, jagte er:

„Was ist's denn mit dem Buch? ist's ein Verwendbuch?“

„Habrecht geriet in Born.“ Die letzten redete er und wie freudig, wehrte nicht, was sich am meisten bedrückt, willt auch mich zum Feinde haben, hast noch nicht Feinde genug? „Machmal“, rief er, immer mehr in Dief gerendend, fort. „Habe ich mich gewundert, daß sie alle gegen Dich sind, ich hätte mich nicht wundern sollen, es kann nicht anders sein, es ist Deine eigene Schuld. Wen magst denn Du? Wor wem hast denn Du Achtung? ... Nicht magst Du mich! ... Ein Herrschaft!“

Er wiederholte das Wort mit einem neuen Ausbruch der Entrüstung und rang die anklagend erhobenen Hände.

Rabels Gesicht hatte sich gerötet und sah förmlich angeschwollen aus, um seinen Mund zitterte es, als ob er in Tränen ausbrechen wollte. Mit vieler Mühe würgte er das Gedächtnis hervor, daß er entschlossen sei, von heute an ein neues Leben zu beginnen, wie er es am Morgen seiner Schwester Mikada habe versprechen müssen. Nun entfachte sich der Lehrer noch mehr und lachte grimmig. Das war das Rechte, das hatte der Junge gut gemacht — vernünftig gewollt, ungnädig gehandelt, wech beschloßen, schwarz getan. Nichtlich griff er sich an den Kopf und schüttelte in heftigem Schmerz auf. „Nimmer Kerl, armer Teufel, ich kann das! ich kann etwas davon erzählen, ich ... aber Du noch nicht,“ unterbrach er sich und fuhr mit dem Zeigefinger dicht unter Rabels Nase hin und her, als er sah, wie dieser in tiefer Spannung aufhorchte. „Das ist keine Geschichte für Dich, jetzt noch nicht, später vielleicht einmal, wenn Du gescheiter geworden bist und — wunder. Jetzt kriegst Du die Wunden erst, aber Du prüfst sie noch nicht oder oberflächlich, vorübergehend; warte, bis sie sich werden eingefressen haben, dann wirst Du an mich denken, dann — im Alter. Dann wirst Du wissen: das ist das Letzte, im Alter leiden um einer Jugendtorheit willen. Nicht einmal groß, Tausende haben Schlimmeres getan und leben in Frieden mit sich und der Welt. Hebermut, eine närrische Prahlerei, kaum eine Tüchtigkeit und doch just genug, um eine Hölle da drinnen anzufachen.“ Er klopfte sich mit der Faust auf die eingefrückte Brust, sank auf den Sessel zurück, warf sich über den Tisch und bergzug den Kopf in die herabhängende Arme. So lag er lange, wie von Fieberkräften durchdrückt, und Rabel betrachtete ihn mitteilend und wagte nicht, sich zu rühren. Was tat denn der Herr Lehrer? ... schlüßte er? war es der Kampf eines unauffälligen Weins, was diesen geschäftlichen Körper so erschütterte? Du lieber Gott, worüber fränkte sich der Mann? Worin bestand das Unrecht, das er in seiner Jugend begangen hatte, und das ihn im Alter nicht mehr froh werden ließ? ... Neugier war sonst Rabels Sache nicht, das Geheimnis des Lehrers aber hätte er gern ergründet. Und gekollert hätte er ihm auch gern, ihm und sich selbst mit. In welcher Weise war ihm schon eingefallen; es gab ja heute einen solchen Sturm und Sturz von Gedanken in seinem Kopf, daß er sie ordentlich laufen und trachen hörte.

„Herr Lehrer,“ begann er, näherte sich ihm und tippte leise mit dem Finger auf seine Schulter. „Herr Lehrer, hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen.“

Habrecht richtete sich auf, lächelte trüblich und sprach: „Nicht noch da, dummer Junge, geh nach Hause.“ — „geh!“ wiederholte er streng, als seine erste Aufforderung ohne Wirkung blieb.

(Fortsetzung folgt.)

10 bis 12 Uhr, Witwen-, Waisen- und Alters-Meuten von 12 bis 1 Uhr. Die hilfsbedürftigen Ehefrauen der Invaliden erhalten nun jezt ab einen Zuschlag von 4 Mk. —

Schnelbed. Zur Frauenbewegung. Mittwoch den 17. September, abends 8 Uhr, im Fabrikarbeiterbureau, Böttcherstraße 66, Vortrag. Die Genossinnen wollen recht zahlreich erscheinen. Die Agitationkommission. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Neubst. Am Donnerstag dieser Woche, abends 8 Uhr, findet im Gasthof unsere erste Mitgliederversammlung statt. Es erfolgt die Ausgabe der Mitgliedskarten. Darum ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig. Neuaufnahmen werden in der Versammlung entgegen genommen. Kameraden die eintreten wollen, sind herzlich willkommen. —

Kleine Chronik.

Gefesselt auf der Traghöhre. Der vielfach vorbestrafte 20jährige Metzger August Mikosch, der lange Zeit von zahlreichen Behörden wegen verschiedener Raubmorde und anderer schwerer Verbrechen verfolgt, im Juli in Dresden verhaftet wurde, hatte sich vor dem Dr. e. b. n. e. r. Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der bei einem Vermin von 2 Monaten einen beinahe gegliederten Ausbruchversuch gemacht und damals einen Gerichtsbeamten niedergeschlagen hatte, wurde auf einer Krankenbahrer eingetragt und auf dieser Bahre liegend in dem Saale placiert. Die Gänge des hünenhaften Verbrechers, der über Kräfte verfügt, waren eng gefesselt. Mikosch simulierte. Er hatte dem Gerichtsarzt gegenüber erklärt, nichts zu hören, und was er höre, nicht zu verstehen. Dem Gericht blieb daraufhin keine andre Möglichkeit, als das Verfahren gegen Mikosch abzutrennen bis nach erfolgter Untersuchung. Seine Kumpans wurden zu 8 Jahren 6 Monaten Zuchthaus bzw. zu 9, 6, 4 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Flieger- und Stochholmer. In der Nähe von Viborg ist eine Militärflugmaschine aus einer Höhe von 40 Metern abgestürzt. Die vier Flieger wurden getötet. Fehlerhafte Manöver sind schuld an dem Unglück. — Ueber ein ähnliches schmerzhaftes Unglück wird aus Paris gemeldet: Einem Neuter-Telegraphen zufolge stiegen bei Tunis zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Beide Piloten wurden getötet. — Der Londoner Militärflieger Reeves ist bei einer Flugübung tödlich verunglückt. Seine Maschine kippte vor der Landung in einer Höhe von nicht mehr als 20 Metern so unglücklich um, daß Reeves um das Leben gekommen ist. —

Lobesfahrt im Freiballon. Bei einer Ballonfahrt, die in Boboico (Vabank) stattfinden sollte, riß sich ein Ballon los, während der Führer und Begleiter noch im Neuwert beschäftigt waren. Der Führer, der bekannte Aeronaut Dumortier, versuchte, sich durch einen Sprung zu retten und brach das Genick. Sein Begleiter klammerte sich an das Netz an und wurde vom Boden in die Luft entführt. Es gelang ihm, am Sonntag nachmittag in Maesgh (Limburg) ohne körperliche Beschädigung den Erdboden zu erreichen. —

Der Diebstahl einer Perlenhalskette. Im Januar d. J. wurde auf Schloß Vollrads im Rheingau der Gräfin Mathischa-Greifflau eine wertvolle Perlenhalskette, ein altes Familienstück, gestohlen und der langjährige Chauffeur des Hauses Justus Kunz aus Mörfelden als Dieb durch Indizien überführt und zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Untersuchung hatte Kunz Mitglieder der gräflichen Familie um Rücknahme des Straf Urteils ersucht, da er unschuldig sei, sonst werde er die Tochter des Hauses, die in Wien verheiratet ist, bloßstellen und sein intimes Verhältnis mit ihr bekanntgeben. Wegen Mitleidung und Beileidigung der gräflichen Familie wurde Kunz vom Schöffengericht Wiesbaden zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Hiergegen legten Kunz und der Staatsanwalt Berufung ein. In der Strafkammerverhandlung hatte Kunz den Diener Anton Greiner und den Kutscher Emil Loos, die auch im Dienste des Grafen Mathischa standen, als Zeugen mitgebracht, welche intime Vorfälle des Kunz mit der Kontesse beschworen. Das Gericht verworf trotz dem nach fünfstündiger Verhandlung beide Berufungen, da die beiden Zeugenausagen nicht der Wahrheit entsprechen konnten. Es wurden Ermittlungen angestellt, die dazu führten, daß Loos und Greiner des Meineids überführt wurden. Greiner wurde auf Schloß Hugenpot bei Essen, wo er als Diener bei dem Freiherrn v. Fürstenberg in Stellung war, und Loos auf Schloß Vollrads verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Beide haben ein Geständnis abgelegt und erklärt, sie seien von Kunz zu dem Verbrechen verleitet worden. Kunz verbüßt zurzeit die über ihn verhängte Gefängnisstrafe in Freiendiez. —

Verschiebung der Norddeutsche Fahrt des Zepplin. Infolge einer neuen Verhinderung der Wetterlage hat die Leitung der Zepplinreise davon Abstand genommen, noch in dieser Woche die große Fahrt mit dem Z. N. 3 nach Norddeutschland und Skandinavien anzutreten. Augenblicklich plant man für die große Probefahrt eine Route die eine Rundfahrt durch ganz Deutschland mit Einschluss des besetzten Gebietes bedeuten würde. Danach soll die Fahrt von Friedrichshafen den Rhein hinauf, vom Rheinland nach Westfalen, Nordwestdeutschland, Hamburg und Schleswig-Holstein gehen, von wo aus die Ostsee mit Kurs auf Königsberg überflogen werden soll. Es kann sein, daß dabei Skandinavien ein kurzer Besuch abgestattet wird, doch ist das noch nicht sicher. Nach einem Rundflug über Ostpreußen soll der Z. N. 3 dann südlichen Kurs auf Oberbayern nehmen und von dort über Breslau wieder nach Mitteldeutschland zurückkehren. Dabei wird voraussichtlich Berlin berührt werden. Von hier aus soll dann die Rückkehr nach Süddeutschland erfolgen. —

Tragischer Tod eines Lokomotivführers. Auf einer Berliner Vorortstrecke ereignete sich am Sonntag nachmittag ein entsetzlicher Unglücksfall. Der 23jährige Lokomotivführeranwärter Küpper beugte sich aus der von ihm geführten Lokomotive eines Vorortzuges zu weit heraus, wurde von einem Signalmast erfasst und aus der Maschine herausgerissen. Mit gebrochenem Genick wurde der Lebewerte von den Schienen aufgehoben. —

Der Wind als Mörder. Aus Breitenungen (Berra) wird gemeldet: Während auf einem benachbarten Rittergute die Zepplin-Gebäude auf der Weise mit Pennenaden beschäftigt waren, setzte ein Windstoß den auf der Weise stehenden Kinderwagen in Bewegung und trieb ihn in die angeschwollene Baracke. Das 14 Jahre alte Kind ertrank, ehe die Eltern Rettung bringen konnten. —

Der Photograph mit der Zigarettenkiste. Vor einer Reihe von Jahren in Berlin erschien nacheinander ein Mann, der einen photographischen Apparat aufbaute und dann sämtliche Bewohner aufsuchte. Er hat sie vollständig an die Fenster zu treten, da er eine Aufnahme des Hauses machen möchte. Überall ließ er sich eine Anzahl geben und begab sich dann auf die Straße. Inzwischen hatten sich alle Bewohner bis aufs letzte Baby und Dienstmädchen an den geöffneten Fenstern versammelt und schauten andächtig hinab. Unten aber trotz der Photograph unter kein schwarzes Tuch, blieb sehr lange darunter und nippte schließlich. Dann aber hörte und sah man niemals etwas von ihm wieder. Natürlich wurde er eines Tages doch erwischt, als er gerade wieder eine Aufnahme machen wollte. Und da entdeckte man, daß er gar keinen Apparat besaß, sondern er auf das Gefell eine Zigarettenkiste genagelt hatte, über die er ein schwarzes Tuch warf. In der Verhandlung, die sehr humoristisch verlief, fragte ihn der Vorsitzende, warum er immer so fürchtbar lange unter dem Tuche geblieben wäre? Das habe seinen Grund, meinte er, denn wenn er die Leute an den Fenstern so andächtig stehen sah, habe er immer die in derredlich lachen müssen! —

Eine hohe Maid. Eine 16jährige Ohrenschmerzlichein aus Neuterrhein hatte mit dem Stallschweizer auf dem Gut ihres Vaters ein Verhältnis unterhalten. Nachdem es Vorhaltungen erhalten und der Stallschweizer, entlassen worden war, kam es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen. Hierbei versetzte das Mädchen dem Stallschweizer mit einem Knüttel mehrere Schläge über den Kopf, wobei ihm der Schädel eingeschlagen wurde. Das Mädchen suchte sich durch den Genuß von Essigessenz zu töten. Beide liegen in bedenklichem Zustand im Krankenhaus. —

Zigeunerschlacht. Im Gasthof Gluckauf in Nöhrichtshof in der Aben kam es zwischen dem Wirt und Zigeunern, die dort ein großes Gelage veranstaltet hatten, zu Auseinandersetzungen. Im Verlaufe derselben wurde der Wirt von den Zigeunern, besonders den weiblichen, mit gegliederten Meßern bedroht. In seiner Not griff er zum Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Nachdem zwei Zigeuner schwer verletzt waren, ergriff die Wande die Flucht. Einer der Zigeuner ist an der erlittenen Verletzung gestorben. —

100 000 Dollar für eine Expedition. Robert Abraham Bartlett, Polarforscher und Adjutant des 1820 verstorbenen berühmten Polarforschers Robert E. Peary, verjucht durch Subscriptionslisten 100 000 Dollar für eine Expedition von der Beringstraße nach Spitzbergen aufzubringen. Er will zu diesem Zwecke einen Dampfer für fünf Jahre chartern. — Bartlett ging schon im Jahre 1897 mit Peary auf eine Expedition in die Hudsonbai und erreichte wiederum mit Peary in den Jahren 1905 bis 1909 den 88. Breitengrad. 1914 rüstete er eine eigne Expedition aus, blieb aber mit seinem Schiff, im Eise stecken und erreichte mit 17 Leuten seiner Mannschaft nach unsäglichen Strapazen Wrangel Island, wo er seine Mannschaft zurückließ und nur mit einem Eskimo über das Eis nach Sibirien gelangte und von dort innerhalb eines Jahres nach Alaska. Die Frau des verstorbenen Peary hat ihren Mann ebenfalls auf mehreren Expeditionen begleitet. Auf einer von ihnen schenkte sie einer Tochter das Leben. Das Kind ist das nördlichste geborene weiße Baby der Welt. —

Das Ende des Vagnos. Die französische Regierung hat im Prinzip beschlossen, das Vagnos von Guyana abzuschaffen. Die Schwerverbrecher sollen nicht mehr zur Deportation verurteilt werden, sondern ihre Strafen in französischen Zuchthäusern verbüßen. Die 4500 Sträflinge, die zurzeit in Guyana sind, sollen nach Frankreich zurückgebracht werden und auf die Strafanstalten im Lande verteilt werden. Diese wichtige Veränderung ist hauptsächlich der Aufklärungsarbeit des Journalisten Albert Londres zu verdanken, der ein Buch über die Hölle von Guyana geschrieben hat. Das Werk ist inzwischen auch in deutscher Sprache erschienen. Albert Londres wurde am Sonntagabend von Perriot empfangen, der ihm mitteilte, daß die Kommission, die sich seit 8 Monaten mit der Reform des Vagnos beschäftigt habe, jetzt ihre Arbeit beenden werde. Die jetzige Regierung sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es am besten sein würde, die ungezügelt und grausame Bestrafung durch Deportation zu unterbrechen. Nach den letzten Informationen wird diese Verbesserung allerdings nicht ganz so schnell eingeführt werden, als die ersten Mitteilungen vermuten ließen. Es darf aber als sicher betrachtet werden, daß vom nächsten Jahre an kein Verbrecher mehr nach Guyana verschifft werden wird. —

Ein weiblicher Kapitän. In den Vereinigten Staaten hat kürzlich eine Frau Nelson Crokes das Kapitänsexamen abgelegt und die Lizenz zur Schiffsführung auf hoher See erhalten. Mit dieser Erlaubnis ist Frau Crokes berechtigt, als Kapitän amerikanische Schiffe jeder Größe auf allen Meeren zu führen. Neunzehn Jahre ist sie mit ihrem Mann verheiratet, der ebenfalls Kapitän ist, und hat Reisen über die ganze Welt gemacht. Ihre erste Fahrt als Kapitän hat sie jetzt auf ihrem Schoner mit neun Mann Besatzung von Neuport nach Florida angetreten. —

Volkssport.

Stahlhelm-Vämmelei gegen junge Arbeiterportier.

Nachträglich kommt folgende Stahlhelm-Vämmelei zu unserer Kenntnis: Am Sonntag den 17. August weilten die 1. und 2. Jugendmannschaft der Fußballabteilung Sportfreunde in Sandersleben (Anhalt) zur Austragung von Fußballspielen. Am gleichen Tage war auch Stahlhelmtag im genannten Ort. Als abends die Fußballspieler zum Bahnhof gingen, trafen sie auf halbem Wege fünf 500 Stahlhelmer. Um nicht in Verhinderung zu kommen, warteten die Fußballer und ließen den Zug vorbeiziehen. In einer Entfernung von 150 bis 200 Metern folgten letztere und sangen, wie üblich, ihre Fußballlieder. Bei dem Liede „Schwarzrotgold sind unsere Farben“ — dies sind die Farben des Vereins — löste sich aus dem Zuge der Stahlhelmer „Pui!“ und „Hoch, Adolf Hitler!“ Die Entgegnung der Jugend darauf war ein freier Heiß auf die Arbeiter-Sportbewegung. Kurz vor dem Bahnhof, wo es besonders dunkel war, ertönte ein Kommando, und vierzig bis fünfzig Stahlhelmschläger — anscheinend der „Stoßtrupp“ — lösten sich aus dem Zuge, fielen über die wehrlose Jugend her und schlugen mit Eisenstöcken, Gummiknüppeln und Schlagringen auf diese ein. Dazu ertönten die Worte: „Martel, Ihre Kumpen, Such werden wir es schon besorgen!“ Durch Entgegenzutreten der beiden Jugendleiter, des Vorsitzenden von Sandersleben und dessen Frau, stellten die „Peinkämpfer“ mit Schlägen auf die 15- bis 17-jährigen jungen Leute ein. Bis zum Bahnhofssteg kamen keine Verhaftungen mehr vor. Auf dem Bahnsteig selber nahen die Stahlhelmschläger Front nach dem Zuge, so daß die übrige Bevölkerung warten mußte, bis jene „Herren“ den Zug bestiegen hatten. Ein Ersuchen des Bahnhofsvorstehers um Anweisung eines besondern Abzweigs wegen der Vorkommnisse wurde wegen Ueberfüllung des Zuges abgelehnt. Beim Einsteigen der Fußballer ertönte aus dem Abteil heraus: „Saubande, macht, daß Ihr fortkommt, sonst haben wir Euch in die Presse!“

Trotz alledem ließ sich die Jugend nicht beirren und stieg ein. Die zwei Jugendleiter machten die Stahlhelmschläger darauf aufmerksam, daß in der Arbeiter-Sportbewegung eine derartige rohe Ausdrucksweise und ein solch „guter“ Ton nicht herrsche. Das Lied „Heil, Adolf Hitler!“ ertönte. Es konnte wegen allzu großer Fröhlichkeit nicht zu Ende gesungen werden. Die Jugend sang darauf das „Meisterchälchen“ nach der Melodie der Internationalen und „Empor zum Licht“.

Der Führer der Stahlhelm-Ortsgruppe Vernburg suchte bei einzelnen Jugendlichen Anschluß und sprach sein Bedauern über den Vorfall aus. Er erklärte selbst, er sei auch Sportler und gehöre dem Sportverein Vernburg 07 an und wolle sich noch schriftlich beim Vorstand von Sportfreunde entschuldigen. Da bis heute eine Entschuldigung nicht eingegangen ist, bringen wir der Öffentlichkeit den Vorfall zur Kenntnis. Das ist das Benehmen der auf Übung Anspruch erhebenden Stahlhelmer. —

Erstes Hallenschwimmfest in Sandersleben.

Am Sonntag trafen sich in Sandersleben fast alle Vereine des 2. Kreises zu interessanten volkstümlichen und sportlichen Wettkämpfen. Die Bahnlänge betrug 20 Meter, gestartet wurde mit Standspring, gewendet am Wallen.

Ein gut gelungener Reigen eröffnete das Fest. Das Figurenkleben wurde von Sandersleben und Halberstadt sehr gut gezeigt. Die Reinigungsübungen wurden demonstriert von einem Magdeburger und Dessauer Sportgenossen. Es wurden auf dem Lande und im Wasser Befreiungs- und Transportübungen sowie Wiederbelebungsversuche gezeigt. Ein lustiges Gemwimmel herrschte, als die Knaben nach den Wässern schnappten, ohne mit der Hand zuzufassen zu dürfen. Obgleich 20 Wasserballmannschaften zu den Vormittagskämpfen antraten, gewann im Jugendspiel Neustadt gegen Dessau 5:0, Halbzeit 1:0.

Resultate. Männer. Halle gegen Fermanleben 4:0, Halbzit 0:0. Solde Spiele waren sehr stark, aber fast in der Hand der Spielbesitzer.

Jugend-Vollkampf 4x40 Meter. (Geht stark besetzt.) Neustadt 2 Min. 0 Sek., Halberstadt 2 Min. 10 Sek., Albstadt 2 Min. 12 Sek., Sandersleben 2 Min. 13 Sek., Halle 2 Min. 14 Sek., Dessau (Hermerleben) 1 Min. 15 Sek., Saalfeld (Albstadt) 1 Min. 16 Sek., Wintler (Hermerleben) 1 Min. 17 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 18 Sek., GutsMuth (Dessau) 1 Min. 19 Sek., Albstadt 1 Min. 20 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 21 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 22 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 23 Sek., Albstadt 1 Min. 24 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 25 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 26 Sek., Albstadt 1 Min. 27 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 28 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 29 Sek., Albstadt 1 Min. 30 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 31 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 32 Sek., Albstadt 1 Min. 33 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 34 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 35 Sek., Albstadt 1 Min. 36 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 37 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 38 Sek., Albstadt 1 Min. 39 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 40 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 41 Sek., Albstadt 1 Min. 42 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 43 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 44 Sek., Albstadt 1 Min. 45 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 46 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 47 Sek., Albstadt 1 Min. 48 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 49 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 50 Sek., Albstadt 1 Min. 51 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 52 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 53 Sek., Albstadt 1 Min. 54 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 55 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 56 Sek., Albstadt 1 Min. 57 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 58 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 59 Sek., Albstadt 1 Min. 60 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 61 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 62 Sek., Albstadt 1 Min. 63 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 64 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 65 Sek., Albstadt 1 Min. 66 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 67 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 68 Sek., Albstadt 1 Min. 69 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 70 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 71 Sek., Albstadt 1 Min. 72 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 73 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 74 Sek., Albstadt 1 Min. 75 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 76 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 77 Sek., Albstadt 1 Min. 78 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 79 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 80 Sek., Albstadt 1 Min. 81 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 82 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 83 Sek., Albstadt 1 Min. 84 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 85 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 86 Sek., Albstadt 1 Min. 87 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 88 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 89 Sek., Albstadt 1 Min. 90 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 91 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 92 Sek., Albstadt 1 Min. 93 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 94 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 95 Sek., Albstadt 1 Min. 96 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 97 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 98 Sek., Albstadt 1 Min. 99 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 100 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 101 Sek., Albstadt 1 Min. 102 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 103 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 104 Sek., Albstadt 1 Min. 105 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 106 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 107 Sek., Albstadt 1 Min. 108 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 109 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 110 Sek., Albstadt 1 Min. 111 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 112 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 113 Sek., Albstadt 1 Min. 114 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 115 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 116 Sek., Albstadt 1 Min. 117 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 118 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 119 Sek., Albstadt 1 Min. 120 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 121 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 122 Sek., Albstadt 1 Min. 123 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 124 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 125 Sek., Albstadt 1 Min. 126 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 127 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 128 Sek., Albstadt 1 Min. 129 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 130 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 131 Sek., Albstadt 1 Min. 132 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 133 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 134 Sek., Albstadt 1 Min. 135 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 136 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 137 Sek., Albstadt 1 Min. 138 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 139 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 140 Sek., Albstadt 1 Min. 141 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 142 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 143 Sek., Albstadt 1 Min. 144 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 145 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 146 Sek., Albstadt 1 Min. 147 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 148 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 149 Sek., Albstadt 1 Min. 150 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 151 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 152 Sek., Albstadt 1 Min. 153 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 154 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 155 Sek., Albstadt 1 Min. 156 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 157 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 158 Sek., Albstadt 1 Min. 159 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 160 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 161 Sek., Albstadt 1 Min. 162 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 163 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 164 Sek., Albstadt 1 Min. 165 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 166 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 167 Sek., Albstadt 1 Min. 168 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 169 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 170 Sek., Albstadt 1 Min. 171 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 172 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 173 Sek., Albstadt 1 Min. 174 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 175 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 176 Sek., Albstadt 1 Min. 177 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 178 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 179 Sek., Albstadt 1 Min. 180 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 181 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 182 Sek., Albstadt 1 Min. 183 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 184 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 185 Sek., Albstadt 1 Min. 186 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 187 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 188 Sek., Albstadt 1 Min. 189 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 190 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 191 Sek., Albstadt 1 Min. 192 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 193 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 194 Sek., Albstadt 1 Min. 195 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 196 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 197 Sek., Albstadt 1 Min. 198 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 199 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 200 Sek., Albstadt 1 Min. 201 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 202 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 203 Sek., Albstadt 1 Min. 204 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 205 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 206 Sek., Albstadt 1 Min. 207 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 208 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 209 Sek., Albstadt 1 Min. 210 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 211 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 212 Sek., Albstadt 1 Min. 213 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 214 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 215 Sek., Albstadt 1 Min. 216 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 217 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 218 Sek., Albstadt 1 Min. 219 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 220 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 221 Sek., Albstadt 1 Min. 222 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 223 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 224 Sek., Albstadt 1 Min. 225 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 226 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 227 Sek., Albstadt 1 Min. 228 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 229 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 230 Sek., Albstadt 1 Min. 231 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 232 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 233 Sek., Albstadt 1 Min. 234 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 235 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 236 Sek., Albstadt 1 Min. 237 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 238 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 239 Sek., Albstadt 1 Min. 240 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 241 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 242 Sek., Albstadt 1 Min. 243 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 244 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 245 Sek., Albstadt 1 Min. 246 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 247 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 248 Sek., Albstadt 1 Min. 249 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 250 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 251 Sek., Albstadt 1 Min. 252 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 253 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 254 Sek., Albstadt 1 Min. 255 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 256 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 257 Sek., Albstadt 1 Min. 258 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 259 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 260 Sek., Albstadt 1 Min. 261 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 262 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 263 Sek., Albstadt 1 Min. 264 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 265 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 266 Sek., Albstadt 1 Min. 267 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 268 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 269 Sek., Albstadt 1 Min. 270 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 271 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 272 Sek., Albstadt 1 Min. 273 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 274 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 275 Sek., Albstadt 1 Min. 276 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 277 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 278 Sek., Albstadt 1 Min. 279 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 280 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 281 Sek., Albstadt 1 Min. 282 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 283 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 284 Sek., Albstadt 1 Min. 285 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 286 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 287 Sek., Albstadt 1 Min. 288 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 289 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 290 Sek., Albstadt 1 Min. 291 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 292 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 293 Sek., Albstadt 1 Min. 294 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 295 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 296 Sek., Albstadt 1 Min. 297 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 298 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 299 Sek., Albstadt 1 Min. 300 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 301 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 302 Sek., Albstadt 1 Min. 303 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 304 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 305 Sek., Albstadt 1 Min. 306 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 307 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 308 Sek., Albstadt 1 Min. 309 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 310 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 311 Sek., Albstadt 1 Min. 312 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 313 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 314 Sek., Albstadt 1 Min. 315 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 316 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 317 Sek., Albstadt 1 Min. 318 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 319 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 320 Sek., Albstadt 1 Min. 321 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 322 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 323 Sek., Albstadt 1 Min. 324 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 325 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 326 Sek., Albstadt 1 Min. 327 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 328 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 329 Sek., Albstadt 1 Min. 330 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 331 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 332 Sek., Albstadt 1 Min. 333 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 334 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 335 Sek., Albstadt 1 Min. 336 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 337 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 338 Sek., Albstadt 1 Min. 339 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 340 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 341 Sek., Albstadt 1 Min. 342 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 343 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 344 Sek., Albstadt 1 Min. 345 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 346 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 347 Sek., Albstadt 1 Min. 348 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 349 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 350 Sek., Albstadt 1 Min. 351 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 352 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 353 Sek., Albstadt 1 Min. 354 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 355 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 356 Sek., Albstadt 1 Min. 357 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 358 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 359 Sek., Albstadt 1 Min. 360 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 361 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 362 Sek., Albstadt 1 Min. 363 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 364 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 365 Sek., Albstadt 1 Min. 366 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 367 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 368 Sek., Albstadt 1 Min. 369 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 370 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 371 Sek., Albstadt 1 Min. 372 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 373 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 374 Sek., Albstadt 1 Min. 375 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 376 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 377 Sek., Albstadt 1 Min. 378 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 379 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 380 Sek., Albstadt 1 Min. 381 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 382 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 383 Sek., Albstadt 1 Min. 384 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 385 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 386 Sek., Albstadt 1 Min. 387 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 388 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 389 Sek., Albstadt 1 Min. 390 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 391 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 392 Sek., Albstadt 1 Min. 393 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 394 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 395 Sek., Albstadt 1 Min. 396 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 397 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 398 Sek., Albstadt 1 Min. 399 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 400 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 401 Sek., Albstadt 1 Min. 402 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 403 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 404 Sek., Albstadt 1 Min. 405 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 406 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 407 Sek., Albstadt 1 Min. 408 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 409 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 410 Sek., Albstadt 1 Min. 411 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 412 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 413 Sek., Albstadt 1 Min. 414 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 415 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 416 Sek., Albstadt 1 Min. 417 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 418 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 419 Sek., Albstadt 1 Min. 420 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 421 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 422 Sek., Albstadt 1 Min. 423 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 424 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 425 Sek., Albstadt 1 Min. 426 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 427 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 428 Sek., Albstadt 1 Min. 429 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 430 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 431 Sek., Albstadt 1 Min. 432 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 433 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 434 Sek., Albstadt 1 Min. 435 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 436 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 437 Sek., Albstadt 1 Min. 438 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 439 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 440 Sek., Albstadt 1 Min. 441 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 442 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 443 Sek., Albstadt 1 Min. 444 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 445 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 446 Sek., Albstadt 1 Min. 447 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 448 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 449 Sek., Albstadt 1 Min. 450 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 451 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 452 Sek., Albstadt 1 Min. 453 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 454 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 455 Sek., Albstadt 1 Min. 456 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 457 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 458 Sek., Albstadt 1 Min. 459 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 460 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 461 Sek., Albstadt 1 Min. 462 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 463 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 464 Sek., Albstadt 1 Min. 465 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 466 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 467 Sek., Albstadt 1 Min. 468 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 469 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 470 Sek., Albstadt 1 Min. 471 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 472 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 473 Sek., Albstadt 1 Min. 474 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 475 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 476 Sek., Albstadt 1 Min. 477 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 478 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 479 Sek., Albstadt 1 Min. 480 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 481 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 482 Sek., Albstadt 1 Min. 483 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 484 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 485 Sek., Albstadt 1 Min. 486 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 487 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 488 Sek., Albstadt 1 Min. 489 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 490 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 491 Sek., Albstadt 1 Min. 492 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 493 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 494 Sek., Albstadt 1 Min. 495 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 496 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min. 497 Sek., Albstadt 1 Min. 498 Sek., Halle (Hermerleben) 1 Min. 499 Sek., Saalfeld (Hermerleben) 1 Min.

